SERAPEUM.

Zeitschrift

für

Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur.

Im Vereine mit Bibliothekaren und Litteraturfreunden

herausgegeben

von

Dr. Robert Naumann.

№ 4. Leipzig, den 28. Februar **1850.**

Die Loosbücher des Mittelalters.

Unter Loosbüchern im Allgemeinen sind diejenigen zu verstehen, welche darauf ausgehen, auf vorgelegte Fragen über menschliche Angelegenheiten die Zukunft vorherzusagen, indem sie zeigen, wie durch das Loos in jedem gegebenen Falle aus dem Vorrath der in dem Buch enthaltenen Orakelsprüche der rechte zu finden ist. Sie sind in Versen abgefasst und in der Regel mit Bildern oder Holzschnitten reich ausgestattet, haben aber bisher bei den Bibliographen und Kunstfreunden noch wenig Beachtung gefunden, obwohl die gedruckten des 15. und 16. Jahrhunderts sämmtlich zu den typographischen Seltenheiten eigenthümlicher Art gehören und mitunter treffliche Künstlerarbeiten aufzuweisen haben. Sie verdienen aber auch in der Geschichte der Literatur eine Stelle, denn obgleich sie als dichterische Produkte nur eine untergeordnete Klasse der Spruchpoesie bilden, so haben sich doch, wie wir sehen werden, selbst namhafte ältere und neuere Dichter ihrer angenommen. So viel ich weiss, ist Gervinus der einzige, der in seiner Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen II. Seite 275 sie einer Erwähnung würdigt, aber er hat sie zu wenig gekannt und führt in der Note 406 von ihnen nur ein paar Handschriften an. Endlich wird es nicht undienlich sein auf die Loosbücher in ihrem allgemeinen Zusammenhang von ihrer Entstehung ab, auf ihre Stellung zur Astrolo-

gie und ihren verschiedenen Gebrauch einen Blick zu werfen, der für die Geschichte des Aberglaubens sowohl als der häuslichen und geselligen Unterhaltung nicht ganz unfruchtbar sein dürfte. Ich verspare dies aber auf einen zweiten Abschnitt und fange in diesem ersten damit an, die gedruckten Loosbücher, so weit sie mir bekannt geworden sind, zu beschreiben, um den Leser erst von ihrer Beschaffenheit in Kenntniss zu setzen.

Erster Abschnitt.

1. Die ersten gedruckten Loosbücher erschienen in Italien. Das älteste ist das des Loreno Spirito, der eigentlich Lorenzo Gualtieri hiess. Er war (nach Vermiglioli Scrittori Perug. Perug. 1829. 4. II. S. 296) aus Perugia gebürtig, in den öffentlichen Angelegenheiten seiner Vaterstadt thätig und bekleidete auch einmal die Stelle eines Podestà in Tolentino. Bei seinen Zeitgenossen galt er für einen guten Dichter, war aber unruhig und leidenschaftlich und zog sich durch einige bittere Satiren und irreligiöse Schriften manche Verdriesslichkeiten und selbst Kirchenstrafen zu. Sein Libro delle Sorte gehört zu letzteren nicht, fand vielmehr grossen Beifall. Ausserdem ist von ihm vorhanden ein Altro Marte genanntes Gedicht von dem Leben und den Thaten des Feldherrn Nic. Picinino, eine Uebersetzung eines Theils der Metamorphosen des Ovid, ein Lamento di Perugia, alles in Terzinen und ein Canzoniero unter dem Titel la Fenice, der zum Theil noch ungedruckt ist. Er starb 1496. Nach einer von Morelli in der Marciana gefundenen autographischen Handschrift ist das Libro delle Sorte 1482 geschrieben. In dem unzuverlässigen und lückenhaften Vol IV. von Hains Repert. bibliogr. werden davon unter N. 14957 bis 59 zwei italienische Folioausgaben und eine französische Uebersetzung in 4. aus dem 15. Jahrhundert angeführt. Die erste von jenen ist ohne Jahr und hat auf der Rückseite des ersten Blattes ein Sonett, dessen letzte Zeilen sind:

El vero compositore
Di Basilea fu maestro Leonardo
Qual di farla in uicenza non fu tardo.

Hier ist der Drucker Leonh. Achates aus Basel, nicht der Verfasser gemeint, denn in drei andern Versen heisst es:

Chi avesse disio di voler sentire
Chi fu di questo sorte lo inventore
Lorenzo Spirito fu senza fallire.

Diese höchst seltene Ausgabe, die das erste in Vicenza, vielleicht schon 1473 gedruckte Buch zu sein scheint, hat, nach einer sehr dürftigen in Federici Memorie Trevigiane sulla Tipografia del secolo XV. Venet 1805. 4. S. 205 davon gegebenen Nachricht, durchgängig abwechselnd eine Seite von typographischem Druck und die andre mit Figuren und Schrift in xylographischem Tafeldruck und wird deshalb den ältesten xylographischen Büchern, wie der Biblia pauperum, Ars memorandi und Apocalypse des Evangelisten Johannes gleichgestellt, zu denen man es, wie gesagt wird, zählen würde, wäre der Druckort und der Drucker nicht namentlich angegeben. Jene xylographischen Bücher, welche Deutschland und den Niederlanden ausschliesslich angehören, sind aber, was einen grossen Unterschied macht, ganz mit Holztafeln gedruckt, sowohl Figuren als Text und es ist darin keine Spur von beweglichen Lettern zu finden, geschweige denn, dass eine Seite um die andre abwechselnd typographisch und xylographisch gedruckt wäre. Ueberhaupt hat Italien im 15. Jahrhundert, mit Ausnahme der von dem Kardinal Capronica schon 1452 veranstalteten italienischen Uebersetzung der ars moriendi, durchaus nichts aufzuweisen, was den deutschen und niederländischen xylographischen Büchern nach Inhalt und Form, Zeichnung oder Holzschnitt verwandt wäre. Sehr zu wünschen ist est indess, dass ein sachkundiger Bibliograph, dem jene erste Ausgabe von Spirito's Loosbuch zugänglich ist, uns mit derselben, besonders mit ihren jedenfalls merkwürdigen Holzschnitten, näher bekannt machen möge. Die andre in Brescia gedruckte Ausgabe wird in gedachtem Repert. bibl. noch immer nach Panzer mit dem unrichtigen Druckjahr 1484, welches wie bei Ebert und Brunet 1489 heissen muss, angegeben. Die Ausgabe Milano G. le Signerre 1497 fol. fehlt daselbst ganz, von der ich ein, wenn gleich unvollständiges Exemplar, ohne Titel, Aufang und Ende, vor mir habe. Das Signet dieses aus Rouen gebürtigen Druckers, ein Medaillon von einem Fuchs und einem Affen gehalten, worin auf einem Wappenschild ein stehender Schwan, eine Krone um den Hals und drei Steine unter seinen Füssen, ist in Dibdins Bibl. Spenc. I. 249 kopirt. Dasselbe Medaillon, welches im Signet die Umschrift Guillermus le Signerre führt, kommt in dem Randleisten des Loosbuchs auch kleiner, mit der Umschrift Gotardus de Ponte vor, wo letzteres der Name des Druckers, wie jenes der des Verlegers ist. Die ersten m. Sign. a II bis IIII bezeichneten Blätter des mir vorliegenden Exemplars enthalten eine Reihe von Bildern auf 5 Seiten, deren jede von Randleisten mit geschmackvollen Arabesken, weiss auf schwarzem Grunde, eingefasst ist. Diese Reihe besteht aus 20 Königen, 4 auf jeder Seite sitzend, mit ihren fabelhaften Wappen auf den Schilden. Sie folgen in nachstehender Ordnung: Salomo, David, Juba,

Ptolemäus, Priamus, Agamemnon, S. Louis, Artus, Josuah, Ptolemäus (noch einmal), Aegist, Robert, Alexander, Latinus, Pharao, Ninus, Numa, Ladislaus, Desiderius, Porsenna. Unter jedem König wird auf ein Bild einer zweiten Reihe verwiesen, die aus Sonne, Mond, Stern, Fisch, Waage, Sirene, Löwe, Skorpion, Herz (mit Pfeilen durchbohrt, in brennender Schüssel), Krebs, Ochs, Greif, Einhorn, Basilisk, Drache, Strauss, Hirsch, Jungfrau (mit einem Einhorn). Bär und Igel besteht. Auf jeder der 20 Seiten dieser Reihe sind in 6 Kolumnen die 56 mit 3 Würfeln möglichen verschiedenen Würfe abgebildet und in der Mitte derselben steht ein kleiner Holzschnitt 1′ 8″ des alten pariser Fuss im Gevierte mit dem Bild. Unter jedem Wurf wird auf den zu suchenden Kreis und Fluss einer dritten Reihe verwiesen, die gleichfalls auf 20 Seiten folgt, aus Mond, Sonne, Merkur, Saturn, Jupiter, Stier, Wassermann, Mars, Venus, Jungfrau (wieder mit einem Einhorn), Steinbock, Widder, Waage (von einer weiblichen Figur gehalten), Schütz (bogenschiessender Centaur), Krebs, Adler, Falk, Pfau, Leopard und Delfin besteht und folgende Einrichtung hat. Jede Seite enthält einen Kreis, in dessen Mitte der runde Holzschnitt, etwa $2^1/_2$′ im Durchmesser, mit dem Bilde. Um dasselbe in 2 concentrischen Ringen und 28 Abtheilungen die Namen von 56 Flüssen und bei jedem Fluss die Hinweisung auf den Propheten einer vierten Reihe und die Nummer des Verses, der die Antwort giebt. Oben halten Genien einen Zettel mit dem Namen des Bildes. Unten eine Fussleiste mit kämpfenden Centauren oder spielenden Kindern. Die letzten 28 Seiten der vierten Reihe haben die Bilder des David, Daniel, Ezechiel, Abraham, Isaias, Isaak, Noa, Nabuk, Necktalim, Jonas, Simeon, Moses, Balaam, Tobias, Adam, Joseph, Jakob, Elias, Eliseus und Methusalem, hoch 2′ breit $1^3/_4$′, die meist Zettel mit ihrem Namen halten und alle als Propheten bezeichnet werden. Bei jedem stehen in 3 Kolonnen 56 numerirte Terzinen mit Antworten, deren also zusammen 1120 sind. Den Gebrauch wird ein Beispiel deutlicher machen. In dem vorliegenden Exemplar sind die 20 Fragen, unter denen man zu wählen hat, handschriftlich beigefügt. Nehmen wir davon se devi prender moglie (Soll ich heirathen?), so werden wir zuerst auf König David und von diesem auf das Zeichen der Waage verwiesen. Nun wird gewürfelt und gesetzt wir hätten 3. 3. 5. geworfen, so werden wir in den Kreis des Merkur nach dem Fluss Paglia im inneren Ringe geschickt. Dieser verweist auf Noa Vers 28, wo die Antwort heisst:

Non toglier moglie canco non sei veglio
Perche questo anno dei morir uno hom
Che la sua moglie per te sera meglio.

(Du bist nicht alt, versprich Dich nicht mit Hast,

Denn noch in diesem Jahr wird jemand sterben,
Dass Frau für Dich gewiss viel besser passt.)

Freilich sprechen nicht alle Antworten so deutlich, wie diese. Die Holzschnitte, obgleich nicht eben fein geschnitten und mit wenigen Strichen ohne Kreuzschraffirung schattirt, sind von einer Künstlerhand aus der älteren lombardischen Schule gut gezeichnet und die der ersten und dritten Reihe die besten. Die Stellungen der in römischem oder mittelalterlichem Kostüm dargestellten Könige sind mannigfaltig und ungezwungen. Von den Sternbildfiguren, besonders der dritten Reihe, haben mehrere einen schönen an's Grandiose streifenden Charakter, in den Thierfiguren ist der Styl mehr ein numismatischer als heraldischer. Die Einrichtung des Buchs muss von der in der ersten Ausgabe verschieden sein, denn wenn dort auf jede xylographische Seite eine typographische folgt, so ist hier auf den ersten $^2/_3$ der Blätter der Holzschnitt vorherrschend über den Text, nur im letzten Drittel ist est umgekehrt. Ueberall aber ist der Text mit Lettern gedruckt und die Type römisch. Wasserzeichen sind die in dem lombardischen Papier so häufige Rose, hier klein und 6blättrig und ein zweites undeutliches. Das im Repert. unter 14894 ohne Namen des Verfassers angegebene Libro delle Sorti. Florent. s. a. (um 1483 oder 84) ist vermuthlich nichts anders, als eine der eben beschriebenen mailänder vorangegangene florentiner Ausgabe desselben Buches, denn da dieses im 15. und in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts häufig in Vicenza, Brescia, Mailand, Bologna, Perugia wieder gedruckt wurde und sehr beliebt war, so ist es wahrscheinlich, dass es auch eine florentiner Ausgabe davon giebt.

2. Hatte sich Venedig, die Hauptdruckstadt Italiens, bei Spirito's Loosbuch noch nicht betheiligt, so trat es doch bald durch andere solche Bücher, welche jenes überflügelten, an die Spitze. Der Triompho di Fortuna di Sigismondo Fanti Ferrarese, nach der Schlussschrift Venez. per Agostin da Portese. 1526. Nel mese di Gennaro, ad instantia di Jac. Giunta Mercatante Flor., in Grossfolio, ist das umfangreichste und merkwürdigste von allen. Das Druckjahr muss aber richtiger 1527 sein, denn von den beiden vorn abgedruckten Privilegien ist das päpstliche vom 3. Juli, das venetianische erst vom 19. Nov. 1526. Das Buch besteht mit dem Titel aus 19 unbezifferten und 128 römisch bezifferten, zusammen 147 Blättern.

Ueber den Verfasser müssen wir uns mit dem begnügen, was er selbst oder sein Kommentator von ihm aussagt. Unter den vielen italienischen Literatoren hat weder Tiraboschi, noch

ein andrer von ihm Notiz genommen. In der Ueberschrift des Proemii an Papst Clemens VII., in welchem er sich delle Quadrivali dottrine sempre fidelissimo amadore et indegno Mathematico nennt, sagt er, dies Werk handle: delli Accidenti del mondo. Et de molte discipline con varie Questioni, Casi et Conclusioni Pieno di gravissime Sententie et Maturi Documenti, si per scienza Naturale, come per Astrologia. Um die tiefsten Geheimnisse der Natur zu erforschen, habe er die mathematischen Wissenschaften in ihrem ganzen Umfang und unzählige alte und neue Autoren durchstudirt, und nachdem er nunmehr an's Ziel gekommen, sei er Willens, wie es jetzt mit diesem Triompho geschehe, mehrere Schriften herauszugeben, die so viel Ungewöhnliches und Neues enthalten, dass man daraus die Nothwendigkeit und Nützlichkeit jener Wissenschaften erst recht erkennen werde. Von seinem Kommentator erfahren wir, dass Fanti als Ingenieur in venetianischen und andern Diensten gestanden und seine Schriften folgende sind: Magna Algebra detta altrimenti arte speculativa. Algorismo detto supplemento di Abaco et Arithmetica. Errori di Boetio, del Valla et del Card. Cussa sopra la loro Geometria. Commento sopra la Thiberia del Bartolo (einen Traktat desselben über Alluvionen und die damit zusammenhängenden Rechtsverhältnisse), astrologische und doliometrische Tafeln, ein Buch über Architektur und Festungsbau und eine Theorica et pratica del modo Scribendi. Entweder sind diese zahlreichen Schriften ungedruckt geblieben und untergegangen, oder ihr wissenschaftlicher Werth war geringer als ihr Titel versprach, genug, man sucht den Verfasser auch bei Libri unter den italienischen Mathematikern vergebens. Selbst sein Loosbuch scheint den gehofften Beifall nicht gefunden zu haben, denn es ist nur diese eine Ausgabe davon bekannt. Und doch ist es das, welches den alten astrologischen Zusammenhang am treuesten bewahrt; ja, es ist bei weitem mehr als ein gewöhnliches Loosbuch, es will zugleich ein Noth- und Hülfsbuch für alle wissenschaftlichen Kenntnisse sein, welche das praktische Leben in politischer, religiöser und bürgerlicher Beziehung erforderlich macht. Freilich hat der Verfasser zu dem Ende eine der sonderbarsten und abenteuerlichsten Methoden gewählt. „Es könne nicht fehlen," sagt er, „dass man in seinem Buche nichts anderes als Wahres mit Falschem gemischt antreffe, wie denn jede Sache ihr Entgegengesetztes habe, was in dem laufenden Jahrhundert vielleicht mehr als in jedem andern zu merken sei; sein wohlbedächtig sogenannter Triompho di Fortuna werde aber den hienieden im Finstern tappenden Gemüthern zeigen, was sie zu thun und was sie zu lassen haben und dieses unter Leitung von 12 nach den Winden bezeichneten Glücksgöttinnen und von 12 Häusern des schönen und siegreichen Italiens, in Verbindung mit den auf der Erde, in Wasser und Luft leben-

den Geschöpfen und dem Firmament mit seinen Fix- und Wandelsternen, so wie unter Leitung von allen bekannten Städten und Schlössern der Welt und den geschichtlich denkwürdigsten Personen. Ueber die verschiedenen Aufgaben und Streitpunkte, zu welchen die Zeitverhältnisse Anlass gegeben, so wie über die Fragen aus dem gemeinen Leben würden von 74 Astrologen und Sibyllen in kurzen Quatrins bestimmte und inhaltschwere Aussprüche, Auflösungen und Antworten ertheilt, wie sie der Natur oder den Umständen entsprächen oder durch Berechnung gefunden worden und zwar alles auf den Grund beigefügter Horoskope und Constellationsfiguren. Bei den Versen habe er wie Dante mehr die Materie als die Kunst der Sprache im Auge gehabt und um seine Gedanken besser auszudrücken lieber auf die Annehmlichkeiten des Styls Verzicht geleistet.“ Hiernach dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Zahl der in dem Buche enthaltenen Artikel an vorgestellten oder namhaft gemachten Gegenständen, so wie an Fragen, Antworten und Beweisstücken, auf 10,550 angegeben wird.

Ich gehe nunmehr zu einer näheren Beschreibung des Inhalts über. Der Titelholzschnitt ist einer der schönsten, den die venetianische Kunst des 16. Jahrhunderts aufzuweisen hat. Er nimmt die ganze erste Seite ein und ist etwas über 10½′ hoch und 7½′ breit. Auf einer von oben herunterhangenden Rolle steht der roth gedruckte Titel. Der Papst in seinem Ornat, mit der dreifachen Krone, sitzt auf der von der Ekliptik mit ihren Sternbildern umgebenen Himmelskugel, deren Axe durch die Pole horizontal liegt und auf beiden Seiten eine weit hervorstehende Handhabe hat. Die Kugel ruht auf den Schultern des Atlas, der mit halbem Leibe in Wolken, sie mit aufgehobenen Armen hält. Die linke Handhabe der Axe dreht ein schwebender Engel, die rechte ein scheusslicher, wie aus der Luft herabstürzender Teufel, als Andeutung des guten und bösen Einflusses der durch die Bewegung der Himmelskörper hervorgebrachten Constellationen. Der zwischen Virtus und Voluptas sitzende Papst hält die Hände wie ein Bittender empor, während Virtus, den Kopf nonnenartig mit einem von der Stirn nach hinten herabfallendem Tuch bedeckt, nach oben, von wo die höhere Leitung kommt, Voluptas in blossem Haar, auf den Teufel zeigt. Unter dem Engel links werden die neugierigen Menschenkinder durch einen nackten stehenden Mann, der einen grossen Würfel mit seinen Zahlen trägt und der Verfasser durch einen vor jenem am Boden sitzenden Greis repräsentirt, der in der einen Hand einen Zirkel hat und mit der andern eine eingetheilte, mit Zeigern versehene Scheibe emporhält. Rechts unten bildet ein grosser Thorthurm, mit dem italienischen Stundenzeiger daran, den Eingang von der Wasserseite zu einer dahinter liegenden Stadt, die Venedig vorzustellen scheint. Auf einem Täfelchen, wie das des Mark-

anton, steht in der Ecke unten das Monogramm des Meisters, von dem die Zeichnung zu diesem Holzschnitt herrührt, ·I· M· Brulliot Monogr. Lex. 1833. II. p. 204. N. 1581 giebt mehrere ähnliche von verschiedenen Künstlern geführte Zeichen, allein keiner von diesen ist der unsrige und Fanti's Buch ist ihm ganz unbekannt geblieben. Ich selbst kann leider über den Künstler, der ungefähr zwischen Giulio Romano und Salviati in der Mitte steht, nichts weiter sagen, als dass ich kein andres diesem ähnliches Blatt mit demselben Zeichen und unter den namhaften Malern, die gleichzeitig in Venedig blühten, keinen gefunden habe, auf den diese Buchstaben passen wollen. Alle übrigen Holzschnitte im Buche sind, bis auf wenige Ausnahmen, welche besonders bemerkt werden sollen, von geringer oder schlechter Arbeit und ohne allen Kunstwerth. Auf der Rückseite des Titelblattes stehen die Privilegien und ein lateinisches Gedicht an den Papst.

Blatt 2 bis 6 enthält das Proemio des Verfassers; die erste Seite ist mit Zierleisten eingefasst, von denen die beiden rechts und links in der Form von Kandelabern, sehr klein mit *I*C* bezeichnet sind. Aehnliche Leisten mit derselben Bezeichnung kommen nach Brulliot ebend. p. 175. No. 1364^{b} in P. Delphini Generalis totius ord. Carmelitarum, Epistolarum Volumen. Venet. Benalius. 1524. fol. vor. Darauf folgt die Gebrauchsanweisung mit Beispielen, zwei Anmerkungen (notandi) des Kommentators Vannullo und ein Druckfehlerverzeichniss.

Blatt 7 bis 16 ist unter einer ähnlichen Ueberschrift, wie die des Proemio, die von Mercurio Vannullo Romano verfasste und kommentirte Tavola mit den 72 Fragen. Ausser den die gewöhnlichen Lebensverhältnisse betreffenden, als Liebe, Freundschaft, Treue, Ehe, Kinder, Diener, Reise, Traum, Diebstahl, Gefangenschaft, Erfüllung der Wünsche, Ehre und Reichthum, Krankheit und Tod, kommen darunter auch allgemeine Probleme und Propositionen vor, bei denen es mehr auf Lehre und Rath als auf Prophezeiung abgesehen ist. Theils sind es politische, das Verhalten der Fürsten gegen Diener und Unterthanen, Krieg und Frieden betreffend, theils philosophische über die Natur des Menschen, den Vorzug zwischen beiden Geschlechtern, die beste Religion, das Weltende und Seelenheil, theils astrologische und meteorologische über Bedeutung der Finsternisse, Kometen und Planeten-Conjunctionen, über Erdbeben und Wasserschäden, und ausserdem noch viele andere. Da aber auf jede Frage nur 21 verschiedene Antworten in ebensoviel Quatrins da sind, und ein oder ein paar derselben bei dergleichen allgemeinen Propositionen für sich allein selten genügen können, so räth Vannullo über solche recht viele Aufsuchungen mittelst der Würfel oder Stunden zu machen (fare introiti) und man werde alsdann immer klüger werden. Bei

jeder Frage ist bemerkt, an welche Fortuna und an welchen Buchstaben bei derselben man sich zu wenden habe.

Blatt 17. 18. sind 12 Fortune, vier auf jeder Seite, nach den 12 Winden Oriente, Occidente, Septentrione, Austro, Aquilone, Africo, Cauro, Euro, Volturno, Argesto, Libico und Borea charakterisirt, in den verschiedensten Stellungen, nackt, meist mit Segeln, auf Fischen, Muscheln u. a. Die mit einer dicken Feder meisterhaft skizzirte Zeichnung ist überall getreu nachgeschnitten. Unter jeder Figur stehen 6 grosse Buchstaben, die auf andere bei den Case hinweisen.

Blatt 18. 19. 12 Case oder Palastfaçaden der vornehmen italiänischen Geschlechter Ursina, Colonna, Medici (aus welchem Clemens VII. stammte), Aragona, Gonzaga, Este, Bagliona, Vitella, Sforzescha, Feltresca, Gritti und Bentivogli, vier auf jeder Seite. Sie zeigen den verschiedenen Baustyl dieser Paläste und unter jedem stehen 6 grosse Buchstaben mit den weiteren Verweisungen auf die Rote.

Blatt I bis XXXVI (von hier an beziffert) 72 Rote, jede nimmt eine ganze Seite ein. Sie werden von Passepartouts umgeben, deren 8 verschiedene sind, die mit einander abwechseln und auf jeder Seite oben ein Brustbild, darunter eine ganze Figur haben, welche Päpste, Kaiser, Könige, Königinnen, sagen- und romanhafte Helden, Künstler, Gelehrte oder Schriftsteller dergestalt im Allgemeinen vorstellen, dass sich ihnen bald diese bald jene dieser Gattung entsprechende Person unterlegen liess. In der Mitte eines jeden dieser Passepartouts stehen zwei Kreise, einer unter dem andern; der obere hat die 21 möglichen Würfe mit 2 Würfeln, in ebensoviel Abtheilungen seines äussersten Ringes, der untere die Stunden der italienischen Uhr von 1—21 in einem innren Ringe, der ein Sonnenbild umgiebt. Die italienische Uhr zählte von Sonnenuntergang bis wieder dahin die Stunden von 1 bis 24 fort, sollte ein Kreis daher nicht mehr Abtheilungen als der andre erhalten, so mussten die drei letzten Tagesstunden um so mehr wegbleiben, als auch die Zahl der Antworten auf jede Frage nicht über 21 oder 22 hinausgeht. Alles dies ist in den Passepartouts stehend; veränderlich und besonders eingedruckt ist dagegen auf jeder Seite in der Mitte des obersten Kreises ein Holzschnitt-Medaillon, welches nach einander entweder ein Sternbild, oder ein Thier, oder eine mythologische oder allegorische Figur (z. B. die Tugenden und Läster und die 7 freien Künste in vollständiger Folge) oder einen andern Gegenstand darstellt und danach der Rota den Namen giebt, z. B. Rota del Liofante, del Camello etc. Mit Lettern sind ferner auf jeder Seite eingedruckt der Name der Rota oben, die Namen der historischen Personen unter den Brustbildern und Figuren an den Seiten und in den Kreisen die Verweisungen von den Würfeln und Stunden an die Sphere. Ist

nämlich der Fragende bis zu der ihm angewiesenen Rota gekommen, so stehen ihm zweierlei Wege offen. Entweder wirft er mit 2 Würfeln und folgt der Weisung, die ihn in der Abtheilung der geworfenen Zahlen des obersten Kreises zu der Sphere und ihren Ortschaften führt, oder er hält sich an die Stunde seiner Frage und sieht in der betreffenden Abtheilung des untersten Kreises nach, wohin er bei den Sphere gewiesen wird.

Blatt XXXVII bis LIV. 36 Sphere, jede auf einer ganzen Seite, inmitten von 4 andern, mit einander abwechselnden Passepartouts, die oben auf jeder Seite ein Brustbild, unten rechts und links aber zwei Vorstellungen haben, welche sich auf einen Redner oder Dichter, Feldherrn, Musiker, Geometer, Bildhauer oder Architekten als Hauptperson beziehen. Hier ist nur die Fussleiste mit dem Bildhauer und Architekten hervorzuheben, die fast eben so meisterlich wie die Fortunen behandelt ist und wo bei der Vorstellung des Bildhauers, der nackt bis auf einen Schurz, auf einem liegenden Marmorblock mit einem Fusse kniet und eine weibliche Figur aus dem Groben heraushaut, dem Zeichner die eifrige und gewaltige Kühnheit, mit der Michelangelo den Meissel führte, vorgeschwebt zu haben scheint, wie denn auch gleich das Erstemal Michael Fiorentino dabei steht. Jackson, Woodengrav. Seite 181 und 182 hat es der Mühe werth gehalten, diese Vorstellung und die Fortuna di Africo zu kopiren. Jeder Passepartout hat in der Mitte einen grossen Kreis, in welchem, um ein Holzschnitt-Medaillon (mit einem Planetengott, Thierkreiszeichen, Sternbild, Element, dem Paradies oder der Hölle, welche der Sphera den Namen geben, z. B. Sphera del Paradiso, di Saturno etc.) in 2 concentrischen Ringen und zwar in jedem 21 Städte- oder Ländernamen in ebenso viel Abtheilungen mit der Nachweisung stehen, bei welchem Astrologen und unter welcher Nummer die Antwort zu finden ist. Das Medaillon mit den Ringen ist auf jeder Seite besonders eingedruckt und ebenso der Name der Sphera oben und die Namen der vorgestellten Personen in den 4 Ecken.

Blatt LV bis CXXVIII. Die 74 Astrologi, worunter auch 11 Sibyllen und die Königin (die heilige) Elisabeth. Sie beginnen mit dem mythologischen Atlas als principe deli Astrologi, der daher auch auf dem Titelblatt nicht fehlen durfte und bestehen, ausser mehreren bekannten alten, wie Ptolomeo, Hermete, Hiparco, Jul. Firmico, Plenio Rom. und neuen, wie Guido Bonato, Bianchino, Alfonso Rege, Pietro d'Abano, Cecco d'Ascoli, J. de Monte Regio u. a. grösstentheils aus arabischen Astrologen, von denen nur die wenigsten, wie Albategno, Albumazar, Alphragano u. a. in den literarischen Verzeichnissen zu finden, die meisten aber, selbst dem Namen nach, verschollen sind. Jeder Astrolog nimmt die beiden Seiten eines

ganzen Blattes ein, welche in drei Kolonnen oben in der Mitte sein Bild und den Namen darüber, übrigens aber 22 numerirte Horoskope mit einem Quatrin unter jedem enthalten. Der letzteren sind also im Ganzen 1628, die sich aber nicht alle als Antworten auf die 72 Fragen beziehen. Die Nummern 22 bei den Astrologen sind nämlich eine besondre Zugabe mit geometrischen und arithmetischen Aufgaben, oder Regeln für architektonische Verhältnisse, und andere Sätze, die ohne Beziehung auf eine Frage (senza introiti) und oft ohne Auflösung und Beweis hingestellt werden. Einige der letzteren mögen beispielsweise hier Platz finden, so einer über Schiffbrücken (Bl. 97).

I piu sicuri e piu probabil ponti
Son quelli che di barche hoggi si fanno
Per passar gente assai senza lor danno
Senza dubbio affirmiä ne nostri conti.

ein andrer über das Aufsuchen verborgener Quellen (Bl. 101)

Il modo di trouar in luochi ascosti
Acqua, benche non paia cio credibile
Per una esperientia esser possibile
De confirmar al tutto sian disposti.

Vanullo stellt dahin, ob der Verfasser dadurch auf seine Magna Algebra, die er in einigen dieser Quatrins ausdrücklich in Bezug nimmt, habe hinweisen, oder vielleicht den Liebhabern des Quadrivii habe Gelegenheit geben wollen, selbst ihren Scharfsinn zu üben. Schon oben bei den Fragen wurde bemerkt, dass ein grosser Theil derselben Probleme und Propositionen enthält, welche die Politik, Religion, Philosophie, Medizin, Diätetik, Witterungskunde, Bau- und Messkunst, Astrologie, Alchymie, Chiromantie, Physiognomik und andere Eventualitäten betreffen. Die Fragen sind in diesen Beziehungen so allgemein gestellt, dass sie dem Verfasser Gelegenheit geben, in den zugehörigen Quatrins einige jener Disciplinen, wenn auch stückweise, doch mit ziemlicher Vollständigkeit abzuhandeln, daher auch hier die Antworten keine Vorhersagungen, sondern Lehrsätze, Regeln oder Rathschläge sind, wie sie den Grundsätzen jener Disciplinen oder den ausdrücklich angegebenen oder durch die Constellation bestimmten Bedingungen entsprechen. Bei den Fragen, ob ein Kranker wieder gesund wird, oder wie er zu heilen? beschränkt sich die Diagnose auf das Uringlas; Gliederkranke werden bald dahin bald dorthin in die Bäder geschickt, nicht blos in italiänische, wie Salerno, Puzzolo, Terracina u. a., sondern auch in auswärtige, z. B. al bagno ne lalpe posto, alle acque di Celsipina Gallia e de Togata, al fonte di Polonia, ja einmal sogar al famoso loco in Babilonia, der noch schwerer wie die vorigen

aufzufinden sein möchte. Ein Mittel wie die Mutter erfahren kann, ob sie einen Knaben oder ein Mädchen zur Welt bringen wird? ist folgendes (Bl. 101. No. 12).

Del tuo latte una suol scentilla semina
Sopra una foglia di cauli e quella
Posta alla cener calda o casa bella
Se qual se stringe e maschio,e se non femina.

Um einen prächtigen Palast zu zieren, wird ausser dem Säulenschmuck auch Geschichtsmalerei verlangt (Bl. 105. No. 6).

La bellezza di fuor dello edificio
Ladornan gli corinthii colonnati
Dorici, Ionici, ben compassati
Poi pinto Hanibal, Hettor e Fabritio.

So viel der Verfasser von der Astrologie hält, so wenig will er von der Alchymie wissen. Nicht übel ist folgender Vergleich (Bl. 93. No. 18.)

Qual Priapeio che nanti al tempo spesso
Fa e frutti maturar senza sapore
Cosi fa lalchimista et forma errore
Che qual natura a noi non e concesso.

Von den Antworten auf die Frage: wo in diesem Jahre Krieg sein wird, macht die Bl. 78. No. 9 gegebene

Citta di nome santa e di error carca
E de reliquie piena e di adultero
Questo anno Marte con gran vitupero
Dimostra di flagel carcar tua barca

welche sich, obgleich nicht zum Ruhm, offenbar auf Rom bezieht, der Vorhersagungskunst des Verfassers Ehre, obgleich der damalige politische Zustand der Dinge nichts Gutes erwarten liess. Denn mag die Herausgabe des Triompho im Januar 1526 oder 27 geschehen sein, so erfolgte im Mai 1527 die Eroberung und Plünderung Roms durch das kaiserliche Heer unter dem Konnetable von Bourbon und schon gegen Ende des Vorjahres hatte der Papst vor dem treulosen Ueberfall der Colonna und der Spanier in die Engelsburg flüchten und die Plünderung der Peterskirche, des Vatikan und Borgo novo mit ansehen müssen.

Es würde zu weitläufig werden, der Proben aus dem seltsamen Buche noch mehr zu geben, ich will daher nur noch einiges von den Horoskopen über den Quatrins sagen. Sie haben im Ganzen die gewöhnliche Einrichtung. Drei Quadrate sind in einander eingeschrieben, das mittelste ist ein kleiner roher Holzschnitt, nur 8 Linien im Gevierte, mit allerlei Vorstellungen, die auf den Gegenstand des Quatrins Beziehung

haben und dieses bildlich sollen erklären helfen, wie Vannullo am Schluss seines voranstehenden Kommentars (wo, wie in der Tavola vorher, viele dieser Holzschnitte wieder eingedruckt sind) durch Beispiele erläutert hat. Das zweite Quadrat ist in 12 Dreiecke für die himmlischen Häuser getheilt, in welchen der Stand der Planeten mit ihren Aspecten, wobei auch Haupt und Schwanz des Drachen nicht fehlt, durch die gewöhnlichen Zeichen angezeigt wird. Der Zwischenraum zwischen diesem und dem äussersten Quadrat enthält die Thierkreiszeichen in der durch den Ascendenten bestimmten Folge. Die Constellationen sind nicht auf einen bestimmten Tag berechnet, sondern angeblich so, wie sie, nach Maassgabe der Frage, der darauf gegebenen Antwort entsprechen und ihr zum Zeugniss dienen oder sie diktiren, denn häufig wird die Antwort lediglich aus der Constellation hergenommen, z. B. auf die Frage: worin man das meiste Glück haben wird? (Bl. 97. No. 19.)

Ascendendo il leon et la figura
Ben fatta tutta e Joue in casa regia
Dinota la tua sorte alta et egregia
Con Signor che di te tenira cura

wo der Löwe das aufsteigende Zeichen ist und Jupiter im zehnten Hause steht, welches das der Könige und Fürsten, der Erhöhung und Ehre ist. Die Eintheilung in Grade und Minuten ist, wie gesagt wird, wegen Enge des Raumes und als zur Sache nicht durchaus erforderlich, weggeblieben, und da es unter gewissen Constellationen weit leichter sei, schwierige Aufgaben aufzulösen, so wären auch die Quatrins, welche nur Aufgaben enthalten, nicht ohne Horoskope geblieben.

Wenn ich über dieses Buch vielleicht zu weitläufig gewesen bin, so wird solches die grosse Seltenheit und Eigenthümlichkeit bei manchen Merkwürdigkeiten desselben, so wie der bisherige Mangel an befriedigenden Nachrichten darüber entschuldigen. Dass Fanti's Loosbuch nicht wieder gedruckt wurde und keinen grossen Beifall gefunden zu haben scheint, lag wohl darin, dass er es nicht blos zu einem Orakel für die eitle Neugier, sondern für alle Fälle hatte machen wollen, wo es sich um die Anwendung von Wissenschaft und Kunst auf das praktische Leben handelt. Die darüber aus demselben zu schöpfende Belehrung war theils zu lückenhaft und fragmentarisch, theils wurde sie, durch das mühsame und weitläufige Aufsuchen jedes einzelnen Brocken und die Unsicherheit den rechten zu finden, überaus erschwert. Wollte man sich über spezielle Kenntnisse aus Büchern Raths erholen, so waren derselben für jeden einzelnen Zweig des menschlichen Wissens und von den besten Autoritäten genug vorhanden, die leichter, sicherer und vollständiger für vorkommende Fälle Anleitung

gaben. Die zwiefache Herbeiführung der Orakel durch Würfel und Stunde musste, wenn das auf beiderlei Art gefundene nicht zu vereinigen war, Misstrauen und Zweifel erregen und was halfen die Constellationen, da sie so leicht nicht abgewartet werden konnten?

(Fortsetzung folgt.)

Matthias von Beheim deutsche Uebersetzung der vier Evangelien, v. J. 1343.

(Beschluss.)

(I) fol. 1—1 b. *Diz ist von unsis herren gesteltnisse. vnd sinen gelezen*[1]) (d. Brief des Lentulus, s. unten), 1 b) *von dises buches lobe vnd werdikeit,* 2—4 *Di vorrede Sente Jheronimi in di vier ewangelia* (ad Damasum praefatio. „Novum opus" etc.). 4—4b *Di andere vorrede* („Sciendum autem est" etc.), 4b—7 *Di dritte vorrede* („Plures fuisse" etc.), 7—34b (Synoptische Zusammenstellung der X Canones des Hieron.: 7—15b *Diz ist di erste zusamene tragunge Sente Jheronimi der ſinne der vier ewangelia. In Sente Matheus buche,* 16—21b — *in sente Marcus buche,* 22—29b — *in sente Lucas buche,* 29—b 34b — *in dem buche sente Johannis.),* 34b —41 *Hi beginnet die erste concordancie in der viere* etc. (Die zehn Canones des Hieron.), 41b —46b *Registrum allir ewangelia durch daz iar ist diz. wi si den suntagen vnd den tagen in der wochen geeig ent sint,* 47—52 b *Diz ist daz kalendarium alse di heiligen ewangelia einer iclichen zit vnd eime iclichen heiligen von der heili cristenheit zugeeygent sint.*

(II) 53—224 (Die vier Evangelien, ein jedes m. d. Vorrede des Hieron., das des Matth. mit zweien) 53—53b *Di erste vorrede Mathei* („Matthaeus ex Iudaea" etc.), 53b—54 *Di andere vorrede Jheronymi* („Matthaeus cum primo" etc.), 54b *Daz buch der geburt Jesu Christi sun dauidis* etc. — 224: *Hie endet daz buch Sente Johannis des ewangelisten. Got si gelobit.*

(III) 224. Uz der byblien ist dise ubirtragunge in daz mittelste dutsch mit einualdigen slechtin worten uzgedruckit —

---

1) Die cursive Schrift bezeichnet die rothen Ueberschriften.

SERAPEUM.

Zeitschrift

für

Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur.

Im Vereine mit Bibliothekaren und Litteraturfreunden

herausgegeben

von

Dr. Robert Naumann.

№ 6. Leipzig, den 31. März **1850.**

Die Loosbücher des Mittelalters.

(Fortsetzung.)

7. Das chronologisch nächste ist dagegen wieder ein eigentliches Loosbuch und unter den deutschen das erheblichste. Es führt den Titel: „Loßbuch, zu ehren der Römischen, Vngerischen vnnd Bohemischen Künigin“. Darunter steht das grosse Wappen Ferdinands I. als römischen König und König von Ungarn und Böhmen, dessen Gemahlin Anna, die ihm die beiden letzteren Reiche zugebracht hatte, das Buch gewidmet ist. Unter dem Wappen steht: „Mit Röm. Künigklicher Maiestat freyheyt. 1546“. Erst am Schluss des ganzen Buches unterzeichnet sich der Verfasser mit A. | V. P. V. H. | Paul. Pombst Premonstratens. profess. | F. worunter: „Getruckt zu Straßburg, bey Balthassar Beck“. Titel und 144 bezifferte Seiten fol. Das Buch hat an einem Ort, wo man es eben nicht suchen wird, nämlich in Kästner's Geschichte der Mathematik I. 226—238 eine Beschreibung gefunden, die indess das folgende, aus eigener Ansicht Geschöpfte nicht überflüssig machen wird. Ausserdem, was der Titel besagt, ist eine förmliche Zueignung an die Königin nicht vorhanden, Seite 1. steht jedoch vor dem Prolog ein kleiner Holzschnitt, der wie alle übrige, ausser den runden, 2' 8" im Gevierte hat, wo ein bärtiger Mann (vielleicht der Buchdrucker), nicht in der Kleidung des Prämonstratenser Ordens, sondern in einem kurzen, seitwärts

aufgeschnittenen Rock mit einem Gürtel um den Leib, in weiten Aermeln und ein hinten herabfallendes Tuch um den Kopf, halb kniend, der Königin sein Buch überreicht, die vor ihm auf einem Thron sitzt und ihre Damen und Hofleute bei sich hat. Im Prolog erklärt sich der Verfasser gegen allen Aberglauben

Auff gstirn, noch träum, noch handes sag,
  auff thier, gfügel, noch kindelßtag,
Oder dergleichen gauckleren,
  Dann Teufels list ist stäts darbey.

Nur was Gott durch seine Propheten gemeldet, sei zu glauben, alles übrige sei blos Wahn und Trug, und dann fährt er fort:

Diß Büchlin ist auch nit gemacht,
  noch ye deßhalb zusamen bracht
Das man daran in eynich weg
  forcht, hoffnung oder trawen leg,
Sunder alleyn das weibes gschlecht,
  auch junges volck, vernembt mich recht,
So spinnen vnd näen nit statt hat,
  vnd ander arbeyt vnderlat,
(Doch das gebett zu Gott dem Herren
  durch wenig wort wie ers thut leren,
Mit andacht vor volzogen sey)
  hiemit vertreib die fantasey.

S. 3. hat ein Glücksrad mit 21 Fragen und in der Mitte desselben eine zwiefache Scheibe, worauf ein Christkind, das mit einem Engel auf der zweiten Scheibe S. 4 dergestalt in Verbindung steht, dass, wenn das Christkind auf eine bestimmte Frage gestellt wird, der Engel auf den Altvater zeigt, an den man sich wenden soll. Die 21 Altväter von Adam bis Jesse, jeder mit einem Holzschnitt und Versen, die biblische Historie erläuternd und andächtige oder moralische Betrachtungen anknüpfend, bilden von S. 5 ab die erste Reihe der Figuren und weisen auf die Figur einer zweiten Reihe von ebensoviel alttestamentlichen Helden von Josua bis Adonyas, die S. 14 beginnt und ebenso wie die erste ihre Holzschnitte und Verse hat. Diese führt von S. 22 ab auf die dritte Reihe von ebensoviel alttestamentlichen Königen von Saul bis Zorobabel, wo ausser den zubehörigen Holzschnitten und Versen bei jedem die 56 Combinationen der Würfe mit 3 Würfeln abgebildet und bei jedem Wurf der Name eines Flusses bemerkt ist, von denen die meisten, wie bei Spirito, in keiner Geographie zu finden und erdacht oder von andern Dingen hergenommen sind. Nur bei dem letzten König sind ausser den 56 Combinationen von 3 Würfeln noch die 21 Combinationen

zweier Würfel hinzugefügt, mit denen sich die Fragenden, wenn sie Frauenzimmer sind, begnügen sollen. Von den Königen werden wir zur vierten Reihe der 21 Propheten von Moses bis Malachias S. 44 u. f. geschickt, wo bei jedem wieder Verse wie vorher, unter denselben aber ein grosser Kreis steht, der in der Mitte den runden Holzschnitt von $2^1/_2$' Durchmesser und um denselben in zwei concentrischen Ringen die dazu gehörigen 56 alphabetisch geordneten und mit der Nummer der Antwort versehenen Namen der Flüsse hat, unter denen der, beim Würfeln in der vorigen Reihe gefundene, bei dem daselbst in den Versen angezeigten Propheten gesucht werden muss. Nur der 21. Kreis hat ausnahmsweise 3 concentrische Ringe, weil hier die 21 Würfe der Weiber mit 2 Würfeln hinzukommen. Endlich folgen von S. 65 ab die 21 mal 56 + 21, also 1197 Antworten unter einer fünften Reihe von Bildern nach fortlaufenden Nummern, unter denen sich jeder seine Antwort nach der in der vorigen Reihe gefundenen Nummer zu suchen hat. Die 30 Bilder dieser letzten Reihe sind die 12 Apostel und S. Paul, S. Simeon, S. Steffan, S. Barnabas, die zwen Joseph, S. Titus, S. Thymotheus, Drackenschwantz, S. Marx, S. Lucas, die 7 Planetengötter und Drackenkopff. Sie haben die Grösse der Holzschnitte in den 3 ersten Reihen und keine besondern Verse, sondern nur eine bald grössere bald kleinere Anzahl von Antworten unter sich; die Holzschnitte ohne Beziehung auf den Inhalt der Antworten enthalten entweder die Figur der benannten Person oder eine historische Vorstellung aus ihrer Legendengeschichte. Die Reimerei (denn nur der Canon oder die Gebrauchsanweisung S. 2 ist in Prosa) hat zwar keinen Werth, doch ist das Buch für seine Zeit so übel nicht und Fischart hat es, aus Hass gegen die Kalender- und Prognostikenmacher, zu sehr herabgesetzt. So weitläufig und ermüdend auch das viele Herumschicken von einer Bilderreihe zur andern ist, so hat es doch den löblichen Zweck, dass die Bilder und Verse fast durch das ganze Alte Testament führen und manches Gute und Erbauliche bei dieser Gelegenheit wieder unter die Leute bringen. Am weitläufigsten sind die Antworten auf die Frage: „Vnder was planeten einer geporn vnd wie er gesit sey?" Diese sind zuweilen eine ganze Seite lang und länger und nach der astrologischen Lehre von den Einflüssen der Gestirne auf die Eigenschaften und Neigungen der unter ihnen geborenen Menschen abgefasst, nur schade, dass das Horoskop hier lediglich nach Würfeln gestellt wird und nicht einmal auf den in der Geburtsstunde wirklich stattgefundenen Constellationen beruht. Andere Fragen werden dagegen kürzer und so namentlich die: „Ob einer heiratten" oder: „Ob ein weibsperson mannenn soll?" meist nur mit 2 Versen abgefertigt. Aus einigen Antworten geht hervor, dass der Verfasser, obgleich ein frommer Geist-

licher, die Päpstler, Pfaffen und Mönche nicht überall in Schutz nimmt. Die Holzschnitte sind augenscheinlich für dieses Buch geschnitten, an welches also keine unbedeutenden Kosten gewandt wurden, und wenn sie auch wenig künstlerischen Werth haben und ohne besondre Sorgfalt geschnitten wurden, so sind sie doch nicht von unverständiger Hand und nicht ganz roh. Der Text ist in 2 Kolumnen gedruckt. Ich kann nicht umhin, die ganze Stelle, wo Fischart über die Loosbücher und namentlich über Pombst seine Geissel schwingt, hierher zu setzen, weil daraus hervorgeht, dass auch Spirito in Deutschland nicht unbekannt geblieben ist. In Bodin's Daemonomagia, deutsch von Fischart. Strassb. 1581. 8. S. 181. 182. sagt letzterer: „Solchen Aberglauben helffen diese lächerliche vielmüßige Scribenten, welche gantze Scartecken De la Ventura, Libro del Sorte, Glücksgürtel vnd Losbücher schreiben vnd malen . . . Gleich wie eyn Italiener Lorenzo Spirto, der sich darbei gar witzig bedeucht, gethan, da er neben seinem Glückrad, wie vil Regimenter Würffeln, vnd selsamen Grillenkrotestischen Basiliscen, Igeln, Scorpionen, gebratenen Hertzen, Mörsinnen vnd Mörspinnen (siehe die zweite Bildreihe bei Spirito, oben), die Heyligen Propheten, Patriarchen vnd König auß der Hl. Schrifft (siehe die erste und vierte Reihe daselbst) darunter einführet, welche den fantastischen Glückfragern wie Circulziehern jren Fall oder Vnglücksprung sagen müsen . . . . auch eyn Teutscher . . . der zu end des Buchs Paul Pomst Premonstratenser Profession nennet, hat eyn groß Loßbuch mit grosem kosten vnd fürwendung groser Geystlichkeyt, auf gleichen aberwitzigen Schlag Anno 1546 trucken lassen vnd den Titul dermassen gestellt, als ob es zu ehren der Römischen, Vngarischen vnd Behemischen Königin gemacht were, darum er dann auch des Reiches Adler vnd grose Freiheyt darfür gedruckt: dessen er wol nicht bedörfft: demnach doch der gröst theil Exemplaren zu Maculaturen, Papp vnd Wurtzbrifen worden. Also hat es mit seinen Glückzeygenden Christkindlein vnd Engelen, zu den Wurffelen vnd Trachenschwäntzen keyn Genad vnd ansehn gehabt. Wiewol er in erdenckung vnzaliger Namen auff jeden Buchstaben vnd Würffel hoch bemühet gewsn. Es hat zwar Jörg Wickram auch ein Loßbuch vnd Geburtzeyger geschrieben, aber dasselb so lächerlich vnd greifflich Verierisch gemacht, auch ohn mißpräuchige einfürung der H. Schrifft daß es scheint als hab ers diesen vorigen kunden zur Verweisung vnd spott gethan."

8. Ein Deutsches Loosbuch. Nürnb. Valent. Neuber. Ohne Jahr. 4. 24 Bl. ist eins der kürzesten, ganz versifizirt und hat Holzschnitte nach guter Zeichnung etwa von Erh. Schön, aber roh geschnitten. Das erste Blatt fehlt in dem von mir gesehenen Exemplar und hat wahrscheinlich die gewöhnliche Drehscheibe und zwar hier mit 12 Fragen auf der Vorder-

und den 12 Winden auf der Rückseite. Bl. 2 fängt die Gebrauchsanweisung so an:

> Nwn höret zu vnd merckct eben
> Wie lieb vnd leyd sich hie durch weben
> Etwann gutes das böß benimbt
> Zwischen den zweien ein mittel schwimbt.

Bl. 3 sind die 12 Winde, deren jeder auf ein Thierkreiszeichen und Bl. 4 die Thierkreiszeichen, deren jedes auf ein Frauenzimmer verweist, z. B. der Widder:

> Gang zu Schwester Hillen
> Die findst du in gutem Willen.

Bl. 5 bis 10 folgen die 12 Frauenzimmer, auf jeder Seite eins, hoch 3′ 8″ breit 2′ 8″, die auf die Männer weisen, z. B. Schwester Hille:

> Ey wie ist diesem Bruder geschehen
> Das er jm also lest dran sehen
> Ich mein er hab getrunken guten Wein
> Gang hin zu Gerhard dem Bruder mein.

Bl. 11 bis 22 haben die 12 Männer in Holzschnitten von gleicher Grösse, jedes Blatt einen, mit einer Ueberschrift und den Antworten darunter, die sich auf die andre Seite fortsetzen. Bruder Gerhard hat oben:

> Du bist recht komen da ich zu morgen gezert
> Darumb hat sich dein glück gemehrt
> Laß mich vor auff setzen die Brillen
> So wil ich dir lesen nach deinem Willen

Unten ist von seinen Antworten die erste:

> Ein Erlich glück hast du vorhanden
> Das kommt ferr auß frembden Landen
> Das warte wol wo es her trab
> Es macht sich anders neben ab.

Bl. 23 beginnt die Schlussrede:

> Alhie sich dieses Loßbuch endt
> Wer nu nit recht hat vmbgewend
> Der darff mir gar die schult nit geben
> Dann er das buch vor jhm hat eben u. s. w.

Darunter die Schlussschrift mit dem Namen des Orts und Druckers, dessen Thätigkeit als solcher zwischen 1551 bis 81 fällt. Bl. 24 ist weiss. Ein Loosbüchlein. Frankf. a. M. 1569. 8. mit Holzschnitten ist mir blos dem Titel nach bekannt und vielleicht nur eine andre Ausgabe des vorigen.

9. Von Wickrams Weltlichem Loosbuch giebt es mehrere Ausgaben, die erste Strassb. 1557, die andere Mühlhausen. 1560. 4. und Strassb. Bertram. 1594. 8. alle mit Holzschnitten. Von der zweiten habe ich ein Exemplar vor mir, in welchem nur ein paar der letzten Blätter fehlen. Der schwarz und roth gedruckte Titel hat unter der Ueberschrift: „Das Weltlich Loß-buch Jörg Wickgram von Colmar", einen Holzschnitt, wo Fortuna mit verbundenen Augen, auf einer Kugel stehend, mit der linken Hand ein ausgespanntes Segel hält und mit der rechten ein Glücksrad dreht, dessen Rand mit allerlei Gestalten besetzt ist, aus denen man schon auf einen, wie es Fischart nennt, vexirlichen Inhalt des Buches schliessen kann. Unter dem Holzschnitt steht: „Getruckt zu Mülhusen im oberen Elsaß, darch Peter Schmid. Anno 1560." Auf der Rückseite sagt der Verfasser: „er habe alhie ein frömbdes vnnd gar seltzams gedicht, auff allerhand arten oder geburten der naturen, zůsamen gezogen, darinnen man vil frömbder vor vnersechner Figurenn, sampt jren schertzigen außlegungen, nach anzeigung eines yeden Alphabeths oder A, B, C angestellt findet, darinnen alt vnd jung, mañliche vnd weybliche personen, zu müssigen oder schläfferigen zeyten, widerumb ermundern, jre gemüter erwecken, vnnd zů lachenden fröuden bewegen mögind. Welches niemants zu leid oder nachtheil, allein vmb schimpflicher kurtzweyl erdacht, vnnd an den tag gegeben ist." Alles übrige ist in Versen und zwar zunächst die Vorrede auf Bl. 2, die zugleich als Gebrauchsanweisung dient. Bl. 3 hat die bekannte Drehscheibe, welche hinten in Gestalt eines Einhorns in der Mitte eines aus 4 concentrischen Ringen bestehenden Kreises, auf zwei Alphabete zeigt, eines zur Hälfte für Männer, zur Hälfte für Frauen, das andre ebenso für Junggesellen und Jungfrauen. Bl. 3 bis 7 hat nach der Reihe für jeden Buchstab eine Anrede mit der Anzeige, unter welchem Holzschnitt und auf welchem der folgenden mit 1 bis 58 bezifferten Blätter der eigentliche Glücks- oder Unglücksspruch, deren in allem 48 sind, zu finden ist. Die den letzteren voranstehenden Holzschnitte sind alle von possirlicher Art, z. B. ein Mann mit Spindel und Haspel, oder einer mit Gläsern in der Hand, beide zu halbem Leibe, jener in einem Nähkorb, dieser in einer Flasche steckend, ein Hase auf einer Schnecke, ein Knabe auf einem Hahn, ein Ritter auf einem Krebs reitend, oder musizirende Thiere und dergleichen, dieselben wie im Kleinen auf dem Glücksrad im Titelholzschnitt. Sie haben 2′ 4″ im Gevierte und sind von schlechter Ausführung, auch wird jede Seite rechts und links von rohen Holzschnittleisten eingefasst. Gesetztenfalls, ich hätte hiernach die Scheibe vorn gedreht und auf einen Punkt gestellt, wo hinten das Einhorn in „der Mannen Circkel" auf K zeigt, so finde ich Blatt 4 unter K den Vers:

Kom här ich wil dir vil guts sagen
Vnd etwas auff der Orglen schlagen
Darvon wirt sich dein hertz erquicken
wiltu Dich anders selbs drein schicken.

und dabei

„Such die Sauw mit der Orglen. 12.“

Bl. 12 wird nun bei der Sau, welche die Orgel spielt, der Spruch ertheilt, und zwar mit einigen Weglassungen, wie folgt:

Künstlich von art subtil vnd gschickt
bin ich alls was ich ye erblickt
Das gieng mir eyn vnd fasszts gar wol
alls güts ich dir hie schlagen sol — —
Du bist mir zwar ein lieber fründ
ja lieber dann meine eigne kind
Dann kämst du so ich ein treck fräß
ich teilt dir mit dein nit vergäß — —
Doch darfst du hie nit lenger stan
far fort hör wie es dir wirt gan — —
Füg dich auffs baldest zu Deim Gretel
sy hat dir gemacht ein fatzenetel (Taschentuch)
Darauff da stadt ein treüw geneyt (genäht)
hollst dus nit du machst daß sy bleit — —
Sy hört vil lieber von dir sagen
dann mich auff meiner Orgel schlagen — —
In braune farb thu dich bekleiden
so mag man dich beim weyb nit leiden
Vnd henck an Halß ein storcken zan (Zahn eines Storchs)
so muß dich alle wält lieb han
Du solt stäts ab rossnäglen trincken
so werdend dir die fröuwlin winken
Issz kißlingstein (Kieselstein) in amken bachen (in Schmalz gebacken)
so gand dir glücklich all dein sachen.

Aus diesem Pröbchen ist auf das Uebrige zu schliessen, nur dass oft die eingeflochtenen Spässe weit unfläthiger sind. Von Fragen ist nicht die Rede. Jeder, der einen Buchstab in seinem Alphabet gesucht und gefunden hat, muss sich den daran geknüpften Spruch gefallen lassen, der gewöhnlich von einer im Guten oder Bösen derb gezeichneten Charakterschilderung ausgeht und danach Angenehmes oder Unangenehmes verkündet. Von einer Verspottung durch Anwendung des Ungereimten (wie am Schluss der angeführten Probe) oder dessen, was sich von selbst versteht (wie in solchen Versen: „befumpst du vil so wirst du reych“ oder: „ja läbst du lang so wirst du alt)“ ist übrigens weniger Gebrauch gemacht, als man bei der per-

siflirenden Absicht des Verfassers hätte erwarten können, wie denn überhaupt sein Versuch die ganze Gattung der Loosbücher in's Lächerliche zu ziehen, weit hinter dem zurücksteht, was in Bezug auf die Praktiken, Jahresprognostiken und Wetterkalender durch Rabelais in der Prognostication pantagrueline, durch Fischart in Aller Praktik Grossmutter und von mehreren seiner deutschen Vorgänger geleistet worden ist. Nichts desto weniger hat Wickrams Loosbuch, wegen seiner groben Spässe und närrischen Bilder, unter den Volksbüchern gedruckt in diesem Jahre eine Stelle gefunden und sich lange erhalten. Ich habe eine solche Ausgabe aus dem vorigen Jahrhundert vor mir, deren schwarz und roth gedruckter Titel lautet: „Kurz=weiliges | Loos= oder Dreh= | Büchlein | Welches | Mit einem Glücks=Rad | durch viel wunderselzame Figuren | Schimpfsweis einem jeden seine Art an|zeiget, auch was ihm sein Lebenlang für Glück | und Unglück begegnen werde. | Durch Georg Wickram von Colmar." Darunter ein vierzeiliger Vers und ein Holzschnitt, wo zwei Frauen Narren durch ein Sieb fallen lassen. Eine Drehscheibe und der Zeiger mit dem Einhorn sind hinten angedruckt, um sie auszuschneiden und vorn an ihren Ort zu setzen. Einrichtung und Text kommen ganz mit dem Original überein, nur die Sprache ist modernisirt und die Holzschnitte sind nicht schlechter als in jenem.

Wickram war Stadtschreiber zu Burgheim und gleichzeitig mit Hans Sachs, man hat von ihm einige Fastnachtspiele und andere Gedichte in dessen Art, am bekanntesten aber ist er durch seinen Prosaroman: der Goldfaden, und durch ein noch im 17. Jahrhundert vielbeliebtes Unterhaltungsbuch: das Rollwagenbüchlein oder Rollwagen von Schimpf und Ernst, zuerst ohne Ort 1555. 8.

Hiermit beschliesse ich diese Bücherschau, denn mit dem 16. Jahrhundert erlischt die Blüthe der Loosbücher. Das Tridentinum setzte sie in den Index, der Verfall der Holzschneidekunst beraubte sie ihrer Zierde. Auch der Aberglaube änderte seine Moden. Katharine von Medicis brachte die Punktirkunst in Frankreich auf, wo man aus dem Zahlenverhältniss blindlings auf das Papier geworfener Punkte die Antworten auf Schicksalsfragen zu ziehen suchte, oder man stach sich mit der Stecknadel aus zugemachten Büchern, wie die Bibel, Orakel heraus, oder man wärmte die alte Kunst der Physiognomik und Chiromantie wieder auf, oder liess sich aus aufgeschlagenen Karten prophezeien, oder man las das Verborgene, statt aus den Constellationen des Himmels, aus dem Bodensatz in der Kaffeetasse. Dennoch verschwanden die Loosbücher nicht gleich ganz, wurden aber immer schlechter. Ein zu Ende des 17. Jahrhunderts erschienenes Spielbuch, unter dem Titel: das Zeitkürzende Lust und Spielhauß, in 14 Zimmer getheilt, gedruckt Kunstburg in diesem

Jahr (Frankf. a. M. 1694) 8. enthält nicht weniger als drei verschiedene, eins angeblich aus dem Spanischen in's Französische und aus diesem in's Deutsche übersetzt, wo man mittelst Abzählen in einem aus 12mal 12 Nullen zusammengesetzten Quadrat, von je zwölf Antworten auf 52 Fragen die rechte findet; ein andres, worin 12 Sibyllen in 23 Ringen ebensoviel Fragen, jede auf 40 verschiedene Art, mit Hülfe zweier Würfel beantworten; ein drittes von M. Eberh. Welpern Mathem., wo 36 Richter in Bezug auf ebenso viel, nach den 12 Häusern des Himmels eingetheilte Fragen, mit Hülfe von 3 Würfeln dasselbe thun. In dem ersten und dritten ist alles die nüchternste Prosa, die ohne Umschweif auf's Ziel geht, in dem zweiten sind die Antworten in achtzeilige Alexandriner gekleidet, die nicht schleppender und elender sein können. Man sollte glauben, es hätten sich die Loosbücher nur noch als Antiquitäten hieher verirrt, wie in in einem andern Zimmer die alte Turnier-Ordnung Kaiser Heinrich des Voglers. Wenn sich aber Welper in seiner Vorrede etwas darauf zu Gute thut, dass er die zwar nicht neue Sache doch in einen so ausführlichen und vollkommnen Methodum, wie kein Andrer, gebracht habe, um sich gebührlich damit bei allen guten Conversationen und ehrlichen Gesellschaften zu erlustigen, so scheinen die Loosbücher doch nicht aufgehört zu haben damals noch ein Gegenstand des geselligen Zeitvertreibs zu sein. Späterhin beschäftigte sich selbst der bekannte Casanova (Barthold I. 183.) damit, eine andere Methode für denselben Zweck zu finden, vermöge welcher die niedergeschriebenen Fragen in Zahlenreihen verwandelt und die so erhaltenen Ziffern wieder in die Sprache als Antwort übertragen werden konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Meusebach'sche Bibliothek.

(Aus der Deutschen Zeitung, 1850. No. 40. zweite Beilage, abgedruckt.)

I.

Wiederholt ist seit mehreren Jahrzehnten das für deutsche Literatur sich interessirende Publikum aufmerksam gemacht worden auf die in seiner Mitte sich bildende Bibliothek des Freiherrn von Meusebach. Die ausgezeichnetsten Gelehrten unseres Vaterlandes haben mit Lob auf dieselbe hingewiesen, einige auch, und zuweilen in fast geheimnissvollen Ausdrücken den entscheidenden Einfluss angedeutet, den jene Sammlung

SERAPEUM.

Zeitschrift

für

Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur.

Im Vereine mit Bibliothekaren und Litteraturfreunden

herausgegeben

von

Dr. Robert Naumann.

№ 20. Leipzig, den 31. October **1851.**

Die Loosbücher des Mittelalters.

(Fortsetzung der Abhandlung im Serapeum, 1850. N. 4 bis 6.)

In der Einleitung zu dieser Abhandlung hatte ich versprochen, auf den ersten Abschnitt, welcher eine Beschreibung der gedruckten Loosbücher des XV. und XVI. Jahrhunderts enthält, einen zweiten über die Entstehung und den verschiedenen Gebrauch derselben, so wie über ihr Verhältniss zur Astrologie und den Mitteln geselliger Unterhaltung, insbesondere zu den Spielkarten, folgen zu lassen. Dabei durften natürlich auch die älteren handschriftlichen Loosbücher nicht übersehen werden, und da ich im Fortgang der Arbeit nach und nach eine grössere Anzahl derselben kennen lernte, die von den gedruckten zum Theil wesentlich abweichen und über die früheste Beschaffenheit und Anwendung der Loosbücher überhaupt neue Aufschlüsse geben, so hielt ich es für das Beste, in einem zweiten Abschnitt die Handschriften ebenso, wie es in dem ersten mit den Drucken geschehen ist, bibliographisch durchzugehen und die allgemeinen Bemerkungen, zu denen beide Klassen Anlass geben, in einem besondern dritten Abschnitt zusammen zu fassen, der sich nunmehr gegen den ursprünglichen Plan sehr erweitert und wie ich mir schmeichle, an Interesse gewonnen hat. Ich hoffe, dass die längere Unterbrechung, welche die Fortsetzung dieser Arbeit erlitten hat,

um deshalb zugleich ihre Entschuldigung finden werde, zumal da der Gegenstand neu ist und die Herbeischaffung des Materials ebenso mühsam als zeitraubend war.

Ehe ich den zweiten Abschnitt anfange, habe ich zum ersten noch ein gedrucktes Loosbuch nachzutragen, welches mir erst nach dem Abdruck dieses Abschnitts zu Handen gekommen ist.

10. Kartenlofsbuch | darinnen aufs H. schrifft vil | laster gestrafft, vnd heylsamer leeren | angezeygt werden. Jederman zur kurtz | weil, nutz vnd frumen in diese form | vnd reymen gestelt. Darunter ein Holzschnitt mit 2 Kartenfiguren. Unter diesem die Verse:

Wolher frisch zu diser karten,
Ich hertz könig wil ewr warten.
Kain Karnöffel mag mich stechen,
Ich kann wol alle spher (Speere) zbrechen.
Wilt wissen dein leben zrichten
Inn frumkeyt, vnd glaub mit züchten,
Darauff du gwifs mögst sthan bei Gott,
Treh vmb die rofs (die Rose, Drehscheibe) on allen spott,
Da findstů schnell waren rechten grundt
Aufs heylger schrifft zu aller stundt.

Strafsburg bei Jac. Kamer Lander. 4.

Diese Adresse steht am Schluss der Vorrede noch einmal mit dem Druckjahr 1543. Das Büchlein besteht aus 40 Blättern in 4. (davon XXXV beziffert) mit Randleisten rechts und links und vielen hübschen Holzschnitten, in denen in der Regel 2 Kartenfiguren neben einander oder eine Kartenfigur einer andern Figur, zu welcher sie spricht, gegenüber stehen, hoch 1′ 11″, breit 2′ 10″. Sie sind interessant, weil sie zusammengenommen ein ganzes Spiel der aus 48 Blatt (Zwei bis Acht und 4 Bilder, nämlich König, Dame, Ober und Unter) bestehenden deutschen Karte von den Farben Hertz, Laub, Schel (Schellen) und Eychel, wie sie damals in Gebrauch war, vorstellig machen. Der Text ist durchaus in Versen. Es ist aber kein eigentliches Loosbuch, sondern ein moralisirendes Kartenspiel; in der Vorrede sagen die Karten:

Wir sein aufs karten Satyri worden,
Zu straffen der bösen buben orden.

Sie dienen hier nicht als Instrument zum Looziehen, sondern sind selbst die sprechenden Lehrer und Meister und haben vom Loosbuch nur die Drehscheibe mit dem aus No. 9 bekannten Einhorn entlehnt, um, wenn solches beim Umdrehen auf eine beliebige Karte gestellt wird, bei derselben die Blattzahl zu finden, wo jene dem Suchenden ihre Lehre giebt. Mehr davon zu sagen, würde also hier nicht, sondern nur in einer Be-

schreibung der Bücher, in welchen die Karten zu belehrenden oder satyrischen Zwecken umgeformt oder angewandt sind, an seiner Stelle sein.

Zweiter Abschnitt.

Dieser Abschnitt wird, wie schon gesagt, von den handschriftlichen Loosbüchern handeln. Sie sind, so viel ich deren habe auffinden können, wie wir sehen werden, meist alle aus dem XV. Jahrhundert, in welchem auch schon gedruckte zum Vorschein kommen und nur wenige gehen rückwärts in ein höheres Alter hinauf. Doch fehlt es nicht an Spuren, dass dergleichen schon früher dagewesen sind; einige der nachstehend beschriebenen scheinen nur Abschriften älterer Originale, ja, es wird sogar ein noch ungedrucktes hebräisches Loosbuch Sepher goraloth (libro delle sorti) des Aben Esra, eines spanischen Juden und grossen Meisters in der Astrologie, Kabbala, Medizin und andern Wissenschaften, aus dem XII. Jahrhundert, von de Rossi Cod. mss. hebr. T. I. p. 67 seq. angeführt, welches auch die Vermuthung zu bestätigen scheint, dass Araber und Juden den übrigen Völkern mit solchen Büchern vorangegangen sind. Im XV. Jahrhundert sind sie ein stehender Artikel bei der Klasse von gemeinen Schreibern, die sich mit dem Abschreiben und dem Verkauf von Kalendern, Schulbüchern und andern meist kleinen zur Volkslitteratur gehörigen Büchern beschäftigten und zum Unterschied von den Kalligraphen, Scriptoren und Miniatoren grösserer und kostbarerer Werke für die vornehmen und gelehrten Stände, Briefschreiber und Briefmaler heissen, nach Erfindung und Verbreitung des Holzschnitts und der Buchdruckerpresse aber, noch in demselben Jahrhundert, zu Briefdruckern wurden und als solche nunmehr zu den Typographen in dasselbe Verhältniss traten, in welchem sie bisher zu dem wissenschaftlicheren und kunstvolleren kalligraphischen Gewerbe gestanden hatten. Ich nehme deshalb auf meine Abhandlung Gutenberg und die Briefdrucker in von Raumers Hist. Taschenb. 1841. S. 535 u. s. w. Bezug und bemerke nur, dass in dem beispielsweise dort angeführten Verzeichniss der handschriftlichen Volksbücher, welche bei dem Schulmeister Dipold Laber oder Lauber in Hagenau um 1440 zu haben sind, ausdrücklich gemolte lofsbücher, neben die zehn gebot mit glosen vnd sust cleine bette bücher (Gebetbücher), gute bewehrte artznien bücher, schachzabel gemolt und andere dergleichen vorkommen. Da nun auch ausserdem, wie wir in der Folge sehen werden, Abschriften und Sammlungen von Loosbüchern für Fürsten und Herren, zuweilen in deren eigenen Kanzeleien veranstaltet wurden, so leuchtet ein, dass das XV. Jahrhundert reich an solchen Büchern gewesen sein

muss, und wirklich giebt es fast keine Hauptbibliothek in Deutschland, welche nicht eine oder mehrere Handschriften dieser Art aufzuweisen hätte. Andere liegen wahrscheinlich hie und da noch versteckt, weil sie, in Ermangelung eines Titels (wie N. 5 dieses Abschnitts) oder wegen ihres räthselhaften Inhalts, von Denjenigen, welche sich mit den Büchern dieser Gattung weniger vertraut gemacht haben, nicht für das erkannt werden, was sie wirklich sind. Dasselbe mag auch in Italien, Frankreich und England der Fall sein. Vielleicht giebt meine Arbeit, wenn sie hinlänglich bekannt wird, Anlass, im In- und Auslande noch mehrere solcher Handschriften zum Vorschein zu bringen. Leider habe ich mich nur auf deutsche Bibliotheken beschränken müssen und auch hier sind mir nur die wenigsten mittelbar oder unmittelbar zugänglich gewesen. Indessen werden die im Folgenden beschriebenen Handschriften zeigen, dass das Feld der Loosbücher ursprünglich ein grösseres war, als das, welches die gedruckten inne haben.

Unter letzteren sind nämlich die meisten (N. 1—5. 7. und 8.) eigentliche Loosbücher, die sich nur dadurch wesentlich unterscheiden, dass der Orakelspruch auf die vorgelegte Frage durch Würfelung (bei 1. 2. 4. 5. und 7.) oder durch Kartenziehen (bei 3.) oder durch den Weiser einer Drehscheibe (bei 8.) gefunden wird. Die andern sind nur Umbildungen der Loosbücher, welche zwar die nämliche Form, aber einen andern Zweck haben, wie das satirische Spruchbuch (N. 9.) das geistliche Abc (N. 6.) und die moralisirenden Spielkarten (N. 10). Die Handschriften lassen dagegen drei von einander verschiedene Arten von Loosbüchern deutlich unterscheiden, von denen nur die erste, die andern aber nicht mehr gedruckt vorkommen. Zur besseren Orientirung für das Folgende muss ich über diese 3 Klassen gleich hier einiges voranschicken.

A. Die erste Klasse ist die der eigentlichen Loosbücher, wie sie der erste Abschnitt kennen lehrt. Sie geben die prophetische Beantwortung bestimmter Schicksalsfragen und leiten vermittelst des Looses durch ein Labyrinth von Bildern oder blos namhaft gemachten Personen oder Gegenständen zu derjenigen Antwort hin, die für jeden vorliegenden Fall die rechte sein soll. Von solcher Gattung sind in diesem Abschnitt N. 2, 3 a und b, 4 a. c. d. f. i. und k, 5. und 6.

B. Für die Bücher der zweiten Klasse dürfte die Benennung Glücksbücher die passendste sein, indem sie die glücklichen oder unglücklichen Tage finden lehren, wie N. 1. und 3 d. weiterhin. Schon die Römer hatten ihre dies aegros oder nefastos. In den Kalendern des Mittelalters werden sie häufig durch lateinische Denkverse bezeichnet und zwar sind ihrer gemeiniglich 2 für jeden Monat, wo der für die erste Hälfte desselben (weil man den mensis intrans von dem mensis exiens unterschied) vom Monatsanfang vorwärts, der für die zweite

Hälfte vom Monatsende rückwärts gerechnet wird. So giebt z. B. der Vers für den Januar: Prima dies mensis et septima truncat ut ensis, den 1. und 25. Januar als Unglückstage an. Sie hiessen auch ägyptische oder verworfene Tage. Später wurde darauf in dieser Allgemeinheit nichts mehr gegeben und der neue gregorianische Kalender machte endlich die alten Verse ganz unbrauchbar. Dagegen erhielt sich der Glaube, dass bei allen Vorhaben oder Geschäften von zweifelhaftem Erfolg, dieser zunächst von dem Zeitpunkt abhänge, an welchem sie vorgenommen würden, weshalb das grösste Gewicht darauf gelegt wurde, für jeden einzelnen Fall den rechten Tag und Stunde zu finden. Dazu dienten nun solche Anweisungen, wie im folgenden namentlich N. 1. Sie spielen zuweilen in die Loosbücher hinüber und können eines sortilegiums ebenso wenig wie diese entbehren, wobei jedoch andere Methoden zur Anwendung kommen als dort. Aber auch diese Glücksbücher kamen nach und nach wieder ausser Gebrauch oder wurden von den gedruckten Loosbüchern absorbirt, mit Ausnahme der Aderlass-Tafeln, welche sich am längsten, selbst bis in die gedruckten Kalender herab, erhielten.

C. Die Bücher der dritten Klasse, die man Orakelspiele nennen könnte, haben nur eine einzige Reihe entweder von bildlich vorgestellten oder blos namhaft gemachten Gegenständen mit einem Orakelspruch bei jedem, aus denen man auf gut Glück durch das Loos einen Spruch herauszieht und auf die Umstände anzuwenden sucht. Hier ist von Fragen, wie in der ersten Klasse, überall keine Rede. Das Loos ziehen geschieht gewöhnlich durch Würfelung, wo alsdann die Würfelfälle bei den Sprüchen bemerkt sind und die Anweisung wie sie liegt, gebraucht werden kann. Wo dies aber nicht der Fall ist, wird zum Gebrauch vorausgesetzt, dass jeder Gegenstand mit seinem Spruch erst auf ein besondres Kartenblatt gebracht worden, wo alsdann, wie aus einer verdeckten Spielkarte, jeder sein Orakel zieht. Von dieser Art sind im Folgenden N. 4, b. e. g. und h. und zwar e. und h, wo gewürfelt wird, den Combinationen dreier Würfel entsprechend, aus 56, die andern, wo nicht geworfen wird, aus einer von diesen Combinationen unabhängigen Anzahl von Gegenständen bestehend, die in b. bis auf 100 steigt.

Ich gehe nunmehr zu den einzelnen Handschriften über.

1. Die Herzogl. Bibliothek zu Gotha besitzt die Handschrift eines Fechtbuchs von 1443, welches in Jakobs und Uckerts Beiträgen zur ält. Litteratur III. 102 u. f. beschrieben, auch im Serapeum 1844. p. 57 unter andern handschriftlichen Fechtbüchern erwähnt worden ist. In einer Zeit, wo Zweikämpfe, oft auf Tod und Leben, nicht nur eine erlaubte Sitte waren, sondern selbst gerichtlich geboten und abgehalten wurden, musste den Kampflustigen besonders daran liegen, sich dazu eines

Tages zu versichern, der ihnen Glück und Sieg verhiess. Je mehr ein Fechtbuch darauf Anspruch machte zu den besten und vollständigsten zu gehören, um desto weniger durfte es darin an einer Anweisung zur Tageswahl fehlen. Eine solche wird daher in der obigen Handschrift nicht nur gegeben, sondern es ist derselben ein ganzes wahrscheinlich viel älteres Glücksbuch eingeschaltet, welches, ob es gleich eigentlich nur zur zweiten Klasse nach obiger Eintheilung gehört, doch über den gewöhnlichen Umfang derselben hinausgeht, indem es nicht blos die dem Fechter wichtigen, nebst anderen Fragen über den glücklichen oder unglücklichen Erfolg gewisser Vorhaben, sondern auch solche, die nach diesen Seiten hin durch ein einfaches Ja oder Nein gelöst werden können, beantwortet. Die Ueberschrift sagt: In den hiernach geschriebenen Taffeln mögt ihr vinden, wenn zween vechten, welcher obsiegt, oder ringen oder stechen oder waz sie thun — Item unter zween Freunden, welcher ee sterb — Item ob ein siecher sterbe oder geneffe — Item ob ein Tag für sich gae oder nicht — Item ob eine Sache gut oder bös sei. Durch gütige Mittheilung meines Freundes, des Herrn Professor Massmann, der von der ganzen Handschrift eine Abschrift genommen, bin ich in den Stand gesetzt, über diese Tafeln und deren Gebrauch folgendes Nähere angeben zu können. Der Tafeln sind fünf, nämlich die des Pythagoras, Ptolemäus, Plato, Aristoteles und Haly. Die ersten 4 Namen sind von bekannten griechischen Weltweisen und Kosmographen hergenommen, um den Tafeln ein Ansehen zu geben, obgleich nur Ptolemäus etwa den Astrologen beigezählt werden kann, wie es auch von Fanti (Abschn. I. N. 2. p. 58 vorher) geschehen ist, insofern er für den Verfasser einiger noch vorhandener astrologischer Schriften gehalten wurde. Haly ist ein arabischer Astrolog zu Ende des XII. oder Anfang des XIII. Jahrhunderts, von dem im dritten Abschnitt noch weiter die Rede sein wird. Jede Tafel besteht im Wesentlichen aus einem Kreis (rota), in dessen Mitte die Zahlen von 1 bis höchstens 30 unter den Rubriken des Glücks oder Unglücks gruppirt sind und von dessen zwei äusseren concentrischen Ringen der untere die 23 Buchstaben des lateinischen Alphabets, der obere für jeden Buchstab eine jener Zahlen enthält. Die zu dem Alphabet gehörigen Zahlen und die Anordnung der Zahlen in der Mitte weicht in den einzelnen Tafeln von einander ab, auch ist bei ihrem Gebrauch nicht immer auf dieselbe Art zu verfahren. Bei der ersten Tafel wird der Taufname der Person, welche die Frage angeht, lateinisch aufgeschrieben und unter jeden Buchstab die zugehörige Zahl des oberen Ringes gesetzt. Alsdann werden diese Zahlen addirt, die Zahl des Tages, welche das Alter des Mondes (vom letzten Neumond ab) zur Zeit der Frage angiebt, hinzugesetzt, die ganze Summe mit 30 dividirt

und zugesehen, ob sich der Rest unter den nach Glück oder Unglück klassificirten Zahlen in der Mitte findet, um daraus die Antwort abzuleiten. Bei der andern Tafel ist das Verfahren im Ganzen ebenso, nur mit dem Unterschied, dass das Datum der gewöhnlichen (Sonnen)Zeit, oder die Zahl des Wochentags der Frage, oder wenn von Genesung eines Kranken die Rede ist, der Tag des Anfangs der Krankheit, oder bei Fechtern oder Brautleuten der Tag des Zweikampfs oder der Hochzeit genommen, und dass bei gewissen Fragen mit 7, bei andern mit 9, statt mit 30 dividirt wird. Ja, man kann sogar erfahren, ob eine Stute trächtig werden wird oder nicht, wenn man die Farbe der Pferde wie oben in Zahlen umsetzt, diese und den Tag der Sprungzeit addirt, die Summe mit 9 dividirt und weiter wie vorher verfährt. Jede Tafel ist angeblich genomen vnd aufsgezogen aufs Astronomye; auch wird sehr naiv bemerkt: jr sult wihfsen das der figur (der Tafeln) funff vnd wenn sie alle funff nach eynander gleich sagen, So ist an (ohne) alle zweiffel Es geschehe als sie aufsweiffen; Wenn aber die figur mit eynander nicht eyns sind so ist irrung darjnnen darnach richt euch.

2. Unter den von mir selbst eingesehenen Handschriften ist die der Heidelberger Bibliothek (deutsche MSS. N. 7. Folio) aus 22 Blatt Pergament bestehend, in grosser gothischer Minuskel schön geschrieben mit Bildern, die älteste und aus dem XIV. Jahrhundert. Auf Blatt 1, dessen Rückseite leer ist, stehen in der ersten senkrechten Reihe 32 Fragrubriken unter einander, als Von Gottes hulde. Von Geluchke. Mynnen von lieb haben. Trewn trew sein. Trewmen zw wegen. Von pilgirymen leben u. s. w. Bei jeder Rubrik steht in der zweiten Reihe ein Prophetenname meist von alttestamentlichen Personen, aber auch einige ganz fremde, wie Welle. Morel (ein Mohr). Fundlein. Morsit. Chorel. Sawlin u. a. und in der dritten Reihe eine Ordnungszahl von 1 bis 32. Es scheint, dass der Fragende nicht an den Propheten, dessen Name der Rubrik seiner Frage gegenüber steht, gebunden ist, sondern dass er sich aus den 32 Propheten nach Belieben denjenigen auszuwählen hat, an den er sich halten will, und dass dies allein diejenige Art ist, auf welche der Zufall hier in's Spiel gebracht wird. Auf Blatt 2 bis 4 stehen auf beiden Seiten in zwei Reihen unter einander 36 ganze Figuren, in starken Federumrissen grob, aber nicht unkünstlerisch gezeichnet und mit Wasser- und Deckfarben ausgemalt, die Köpfe sind nicht ohne Ausdruck, der zuweilen sehr charakteristisch ist. Jede Figur hält einen Schriftzettel, sie stehen auf grüner Erde, der Grund ist weiss und mit rothen Schreiberzügen ausgefüllt. Die 4 ersten auf der Vorderseite von Blatt 2 und ihre Zettelinschriften sind: Katho. In orient machtu sehen was dem menschen sol geschehen. Aristotilis. In orient wirt dir kundt was

geschicht in churczer stundt. Plato. Dise propheten tanck kunde was geschicht in churczer stunde. Virgilius. wil du sagen. Das soltu den propheten fragen. Die 32 folgenden sind die auf Blatt 1 genannten Propheten mit ihrem Namen und der Ordnungszahl, wie dort, über jedem. In den Zettelinschriften weisen sie auf einen der 7 Planeten und bei jedem auf eine der 4 Weltgegenden hin, zu denen beim Saturn noch Nordost und Nordwest, beim Mond noch Südost und Südwest hinzukommen, um 32 verschiedene Bezeichnungen herauszubringen. So steht z. B. in Saturns Zettel: In saturnus lande vindestu westen zehant. Die Namen und Zahlen der Propheten sind roth, die Zettelinschriften schwarz geschrieben. Blatt 5 und 6 haben nach einer weissen Seite auf den beiden einander gegenüberstehenden Seiten einen Index links mit den Namen der 7 Planeten in ganz grosser Schrift, rechts bei jedem die Weltgegenden und die Bezeichnung des für jede Weltgegend aufzusuchenden Bildes, unter dem die Antwort steht, z. B. Saturnus. Nort westen. Das kemlein (Kameel) such. Vor in dem puch. Blatt 6 Rückseite, bis 22, folgen nun 32 Seiten, jede mit einem Bilde oben und 32 Antworten darunter. Die Bilder sind die des Thierkreises (nur der Steinbock fehlt) und Vögel oder andere Thiere in Pinselmalerei mit einigen Federstrichen, kleiner, sauberer und von andrer Hand als die Propheten. Die Antworten, deren jede aus zwei deutschen Versen in einer Zeile besteht, folgen zwar überall in derselben Ordnung aufeinander, wie die Fragrubriken in Blatt 1, fangen aber auf jeder Seite mit einer andern Nummer der letzteren an, die nicht angegeben ist, wodurch das Auffinden der rechten Antwort erschwert wird. So findet sich auf die Frage der ersten Rubrik Von Gottes hulde die Antwort des ersten Bildes (der Waage) Von Gotes hulde vber all Bys fro wann sie dir werden shol, in Zeile 1, die Antwort des zweiten Bildes (des Gauchs) Got will dirs also fügen Daz du dir wol sol genügen, aber erst in Zeile 14.

Obgleich es kürzer gewesen wäre, jedem Propheten, ohne Verschickung auf die Reihe der Thierbilder durch Vermittelung der Planeten und Weltgegenden, gleich vorn seine 32 Antworten beizusetzen, so wäre alsdann doch, weil sogleich zu ersehen war, was jeder sagt, ihre Wahl nicht mehr eine rein zufällige gewesen. Am Schluss der Handschrift steht von späterer Hand: Jesus Maria | Fridericus Dei gratia Comes Palatinus Vtriusque | Bavariae Dux.

3. Dieselbe Bibliothek besitzt unter deutsche MSS. N. 552 noch eine andre Handschrift mit mehreren Glücksbüchern auf Pergament, aus 56 Blatt in klein Folio bestehend, mit folgender Schlussschrift auf der letzten Seite: Anno Domini Tausent Vierhundert | vnnd Inn dem zweyvndneutzi | gesten ioren am freitag nach Sant | pauls bekerung tag: Hab ich Heinricus|

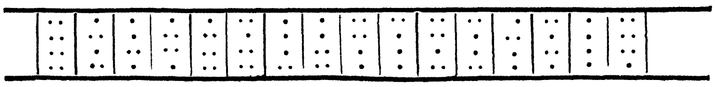
Meise von wurtzpurgk difs Buch | zu Grunfsfelt (Grünsfeld ohnweit Ochsenfurth im Würzburgischen) Inn des Wolgebornen| herrn herren Asmufen Grauen | zw Wertheims vnd In seiner| gnaden Cantzelley volleñdt vnnd | geschriben. In beywesen seiner gnaden | Secretari Chonradi kappels.·. Es sind darin 4 verschiedene Stücke enthalten.

a. Ein gewöhnliches Loosbuch von folgender Einrichtung. Auf 3 Seiten vorn stehen 24 Fragen, jede mit 2 Indexbuchstaben. Hier sucht man die Frage, welche man an das Schicksal richten will, z. B. Ob ein mensche koñe an wirdigkeit oder nicht, mit den Indexbuchstaben A. t. Auf einer messingnen, in den äusseren Deckel des Buchs eingelassenen Drehscheibe, ist in der Mitte ein Engel gemalt und aussen herum stehen die Namen der 12 Apostel. Die Scheibe wird bei zugemachtem Buch an einem Knopf gedreht, und ist sie zufällig bis dahin umgedreht worden, wo der Engel z. B. auf den Apostel Petrus zeigt, so sucht man in den Tabellen auf 4 folgenden Seiten, die jede 6 senkrechte Reihen mit ebensoviel Indexbuchstaben darüber und 12 horizontale Reihen mit den Aposteln daneben haben, das Feld, welches dem Petrus und den Buchstaben A. t. entspricht, wo man in unserm Fall die Worte Color | farbe rinck findet. Diese Felder weisen nämlich auf 24 folgende Seiten mit Kreisen oder Ringen hin, deren jeder den Namen einer Gattung von Gegenständen führt, als der wurtze (Gewürz) Rinck, Blumen Rinck, visch Rinck u. s. w., der Gegenstand ist in der Mitte schlecht gemalt und aussen herum stehen 12 Abtheilungen, jede mit dem Namen einer entsprechenden Art desselben. Hier findet man im Farbenring in der Abtheilung Color die Worte Petrum Such in Dauid buch und geht nun zu den Propheten-Büchern ieremias, Jefaias, Davidis u. s. w. auf 24 folgenden Blättern über, welche, unter jedem Propheten auf 2 Seiten, bei jedem Apostel die Antwort haben, die in unserm Beispiel bei Petrus in Davids Buch also lautet:

David spricht mit peter
Reyb den ars so geet er
Greyffen soltu zu der ee(r)
So volget dir vil gluckes mehe(r)

b. Blatt 41 beginnt ein andres Loosbuch mit folgender Vorrede: Hie hebt sich an Das Buch des gluckslauffs vnd der Sechtzehen Richter gericht durch die Sechtzehen figur der Bractic der kunst Geomancie. Derselben figur stupffet aufs der Naturlichen vnd Clugen synne eins weyfen mannes der do was bey Salamonis Zeitten. der weisen Sibilla Junger. Wann alles das man hat zu der kunst der weyffagung. oder daraus man weyffagt. Das man von Ersten von der weyfen Sibilla. Inn der kunst der weyffagung vnd do er vnterweyfst worde von

der frawen Sibilla do gedacht er Inn seinem Synne wie er Inn kurtze zu wegen mocht bringen ein buch domit er den leuten mocht ratn vnd domit er dann genugk wurde thun den menschen: dorumb ſo ſetzt er zwolff tage die gemeniglich komen dem menschen die man hat aus den sechtzehen figuren der kunst Geomancie das do anfanck hat gehabt von dem Sinttflus herrn Noe dieselben Sechtzehen figurn die sindt naturlichen aus den Sechzehen figurn die Inn dem hohen Hymel ſindt Vnnd gestalt haben der gestiren vnd des ordens der vier Element Nu wyſſe das ein yettlichs puncktlein der figur Nimpt für einen sternen. Vnd ein iettliche figur oder punckt die ſetzt man für ein Zeichen der sternen. des Hymels. Ein yettlich ordnung der punckt der figur der Suprainferius die ſetzt man nach ordnung der vier Element. Nota. das ein yettlich ordnung der punckt von der lyncken ſeytten zu die recht. das bedeut den lauf der Soñen vnd der Monen. nach auffgangk vnd nach vntergangk. Vnd darumb Inn allenn figuren so sol man versteen der sternen Zeichenn planetten vnd die vier Element. Vnd vmb solch sache willen vielleicht die figur haben macht vnd gar heymliche tugendt als got der herre geordnet hat. von mancherlei frage wegen zukunfftig gegenwertig vnd vergangen. In dieser Vorrede spricht sich die Geheimnisskrämerei am deutlichsten aus, mit der die Erfinder der Loosbücher ihrer Arbeit den Anschein des höchsten Alters und eines astrologischen Rückhalts zu geben suchten. Als Werkzeug des Loosens wird hier die Punktirkunst gebraucht und zwar auf eine ziemlich sinnreiche Weise. Wenn man nämlich in 4 Horizontalreihen unter einander, ohne Absicht und ohne zu zählen, in jeder Reihe eine Menge von Nullen oder Punkten hintereinander setzt und von der linken zur rechten Seite je zwei und zwei aneinander hängt, so müssen zu Ende jeder Reihe deren zwei oder eine übrig bleiben und diese senkrecht untereinander gestellt, eine von folgenden Figuren geben:



Dies sind die 16 geheimnissvollen Figuren der Vorrede, die man aber auch durch den Würfel erhalten kann, wenn man viermal hintereinander wirft, und jedesmal, wenn die Zahl gerade ist, zwei, wenn sie ungerade, einen Punkt untereinander setzt. Doch soll dies geheim geschehen und überhaupt nicht mehr als zwei Fragen an einem Tage (der nicht Dienstag, Donnerstag oder Sonntag sei) und zwar vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang gestellt werden. Hat man unter den 16 Fragen des Buchs die seinige gewählt, so ist ein Gebet an den Alles wissenden Christus zu sprechen, worin es heisst:

Ich bitt dich durch dein vnaufsſprechliche gůttigkeit richt vnd schlicht mein wirkung Inn dieser frage die ich thun vnd gib mir zu erkennen was geschichts sich ergeen sol gutes oder vbels in deinem heyligen namen. Amen. Darnach ist das Paternoster, Avemaria und der Glaube zu beten, nun die Figur zu machen und in einer Tabelle aus 16 senkrechten und ebenso vielen Horizontalreihen bestehend, jene mit den Figuren darüber, diese mit den Fragen daneben, das der gestellten Frage und gefundenen Figur entsprechende Feld zu suchen. Die Felder dieser Tabelle weisen an die 16 Richter: Gabao, Garson, Mereari, Josedech, Albuer, Asser, Jason, Caleph, Siches, Ethan, Hermon, Ruben, Abduel, Saphao, Bason und Alcona auf ebenso viel folgenden Seiten ohne Bilder, deren jeder, für jede Figur nach der Reihe, die Antwort in einem deutschen Distichon giebt.

c. Blatt 52. 53 wird gelehrt den Planeten eines jeden Menschen, ohne Beobachtung der bei seiner Geburt aufsteigenden Zeichen, zu finden und zwar vermittelst eines Ringes, der im Umkreis die Zahlen von 1 bis 23 und darunter die Buchstaben des Alphabets hat, also mit den Ringen in dem Manuscript N. 1 von einerlei Art ist und auf dieselbe Weise gebraucht wird. Werden nämlich die Buchstaben des Namens eines Menschen und seiner Mutter in die ihnen in dem Ringe entsprechenden Zahlen umgesetzt, diese addirt und die Summe mit 9 dividirt, so zeigt der Rest den Planeten an, der bei einem Rest von 1 oder 8 die Sonne, 2 oder 0 Venus, 3 Merkur, 4 Mond, 5 Saturn pessimus, 6 Jupiter friedsam und 7 Mars etiam pessimus ist. Es ist kaum zu glauben, dass man den sichreren astrologischen Weg, den Nativitäts-Planeten zu finden, was mit den blossen Augen geschehen konnte, im Ernst durch ein solches Spielwerk hätte ersetzen wollen.

d. Zuletzt folgt eine Anleitung zur Kenntniss der Tage, die ein für allemal gut, bös oder von mittlerer Eigenschaft sind, weshalb auf die Klassifikation zu Eingang dieses Abschnitts unter B Bezug genommen wird.

4. Eine deutsche Papierhandschrift des XV. Jahrhunderts in Folio mit Loosbüchern in der Königl. Bibliothek zu München (Cat. Docen. S. 390), aus dem Augustinerkloster von S. Ulrich und S. Afra in Augsburg herstammend, kenne ich, ohne sie selbst gesehen zu haben, nur aus Notizen, die Professor Massmann früher davon genommen und mir gütigst mitgetheilt hat. Da es ihm dabei jedoch mehr auf sprachliche und andre sachliche Ausbeute als auf die eigenthümliche Beschaffenheit und Einrichtung der Loosbücher als solcher angekommen war, so liessen diese Aufzeichnungen in letzterer Beziehung viele Zweifel übrig, die zwar zum Theil durch Rückfrage und durch

die bereitwillige Güte des Professor und Bibliothekar Schmeller in München gehoben worden sind, indessen ist demungeachtet noch manches ungewiss geblieben, was ich nur durch Vermuthungen ersetzen kann.

Zuvörderst mag eine Uebersicht des Inhalts vorangehen, um alsdann das Einzelne weiter zu besprechen:

a. Blatt 1 bis 30.[a] Ein Loosbuch mit Bildern mit einem Glücksrad voran und der Schlussschrift: Explicit Sortilegium per me Conradum molitorem de Ötingen tempore isto erat jn Cantzellaria V̊dalrici Comitis de Ötinge in vigilia Symonis et Jude apostolor. Anno dñi Millesimo CCCC^{mo}l^{mo} in Castro Palderii (Schloss Baldern ohnweit Nördlingen) Nildne de hausen Edarnock (lies umgekehrt Endlin de Konradehausen). 1450.

(Fortsetzung folgt.)

Nachweisungen von Kalligraphen, Illuminatoren und Miniatoren von Handschriften in dem abendländischen Europa während des Mittelalters bis zum Schluss des XVI. Jahrhunderts.

(Beschluss.)

Raoul Taingui

schrieb im XV. Jahrhundert:

1) Les decades de Tite Live, traduction de Berceuse, und
2) Valere Maxime, trad. par Sim. de Hesdin et Nic. de Gonesse, beide in der Nationalbibliothek. S. Paul. Paris l. c. T. II. N. 6901. p. 287 und T. I. N. 6726$^{3.3.}$ 6726.[4] p. 48.

Joh. et Henr. Theutonicus

zwei Serviten zu Rom. Wie sie eigentlich hiessen, ist nicht bekannt; sie waren, wie es scheint, Mitglieder des Collegiums der Deutschen, welches der Servitenorden in Verona unterhielt, um die italienische Sprache zu erlernen und die deutsche zu lehren. S. Giani Annales Servorum p. 101^{b}. 166^{b}.

Thiofrid

Mönch und Abt zu Epternach, schrieb eine Vita Willibordi, jetzt in der herzogl. Bibliothek zu Gotha. S. Jacobs und Uckert Beiträge B. II. S. 345 f.

Thomas

schrieb im XV. Jahrh. la legende dorée, trad. de Jehan de

SERAPEUM.

Zeitschrift

für

Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur.

Im Vereine mit Bibliothekaren und Litteraturfreunden

herausgegeben

von

Dr. Robert Naumann.

№ 21. Leipzig, den 15. November **1851.**

Die Loosbücher des Mittelalters.

(Fortsetzung.)

b. Blatt 30^b bis 44. Hundert Vögel (unter der Fledermaus Blatt 42 steht die Jahrzahl 1454), jeder mit einem prophetischen Spruch in Versen.

c. Blatt 45 bis 51^a. Das erste Blatt hat auf einer Seite die Aufschrift: des glůckes rad, auf der andern: das gluckrad mit den Engeln und einen leeren Kreis, das zweite Blatt: 1455 und den roth geschriebenen Titel: Das Buch sagt von Complexion vnd von der natur wie yeglichs mensch die an Im habe als hienach uolget. Darauf sprechen 20 Meister jeder seinen Spruch.

Blatt 51^b bis 58^a. Die sieben Planeten mit Sprüchen.

Blatt 58^b bis 65^a. Neun und zwanzig oder 30 andere Meister (ein weiterhin eingeklebter scheint dazu zn gehören), jeder mit einem Spruch, alles nach den verschiedenen Würfelfällen zuletzt wieder 1455.

d. Blatt 65^b bis 71^a. Voran Das gluck-rad mit fraw venus vnd den gesellen nebst einem Glücksrade, demnächst fünf und funfzig Propheten, Könige und andere Meister, jeder mit einem Spruch für die verschiedenen Würfelfälle. Ein eingeklebtes Kleinoctavblatt hat die Jahrzahl 1455.

Blatt 71^b bis 80. Voran: Hie nach volget gar ain guts

los bůch von heylig̅n darein man dann werfen sol, darauf sechs und funfzig Heilige u. a. mit Sprüchen, zuletzt 1473.

f. Blatt 81 bis 97ᵇ. Ein Loosbuch mit einem Glücksrad unter der Ueberschrift: Das glůck radt, und einer Vorrede. Auf einigen Blättern kommt die Jahrzahl 1461 vor.

g. Blatt 98 bis 110. Glücksrad und vier und zwanzig Meister mit Sprüchen. Zuletzt noch 4 Propheten, ebenso.

h. Blatt 111 bis 119. Sechs und funfzig Thiere, jedes mit einem Spruch für verschiedene Würfelfälle. Zuletzt Kreise mit den Monaten, hebräisch, lateinisch und deutsch, so wie viele leere Blätter.

i. Blatt 120 bis 143ᵃ. Ein Loosbuch unter der Ueberschrift: Sortilegium. Hie hebt sich an aber gar ain Seltzams lofspuch das du nach dem such. Auf einem Blatt kommt die Jahrzahl 1459 vor.

k. Blatt 144ᵇ bis 154. Auf der ersten Seite unter der Ueberschrift: Justitia. Sapientia. Prudentia. Fortitudo, ein Glücksrad, auf der zweiten: Spricht Ysayas der Pphet:

Vfs den syben planeten
Ist ditzs losbůch gesetten
Wanne aufs der selben nature
Sagt der wurfel fygure
Yelichē was man trifft
Dar vmbe wer darein würfft
Der gelaube jn Gott das ist mein rautt
Dester bester Schantze jm allewegn̅ auffstaut.

Daneben 1455, am Schluss des Ganzen steht jedoch 1482.

Wir haben also hier eine Sammlung theils von mehreren eigentlichen Loosbüchern, theils von einzelnen Figurenreihen mit Sprüchen, die beim ersten Anblick zweifelhaft lassen, ob sie Fragmente anderer solcher Bücher sind, oder selbstständig zu ähnlichen Zwecken dienen. Eigenthümlich ist, dass viele Stücke der Sammlung mit einem Glücksrad anfangen, welches nicht nothwendig dazu gehört, wie die in den deutschen gedruckten Loosbüchern gewöhnliche Drehscheibe, durch welche der Fragende die Figur findet, an die er sich zunächst zu wenden hat. Die Glücksräder dieser Sammlung sind vielmehr Variationen einer im Mittelalter sehr beliebten und gangbaren Vorstellung von der Veränderlichkeit des menschlichen Glücks, dargestellt in ihrer einfachsten Gestalt durch ein sich drehendes Rad, auf welchem oben ein König sitzt, rechts und links andere sich zu derselben Stelle hinauf schwingen oder von ihr herabstürzen und unten ein bereits herabgestürzter am Boden liegt. Dergleichen Glücksräder kommen schon früh an Kirchen, in Glasfenstern, in Miniaturen, und später in Holzschnitten und Kupferstichen vor und noch bis auf unsre Zeit hat sich ein solches in der Tarokkarte, als eins der 22 Tarok-

bilder, erhalten. Es ist daher nicht uninteressant zu sehen, in welcher Art diese in der mittelalterlichen Kunstsymbolik eine der bedeutendsten Rollen spielende Vorstellung, hier nicht unpassend, als Titelbild zu Loosbüchern benutzt worden ist.

In a dreht der Tod das Glücksrad und spricht:

Das gluck rad mufs vmbgan
Da uon mufsent ir er vñ gůt verlan.

Unten steht rechts ein Mönch und ein Bauer, bei jenem: Ye grofser frewd | ye grofser pein, bei diesem: Vil lieber will ich ein paurfsman sein.

Links ein Buhler: Ich will auch dar nach synnen, und eine Frau: Wir wellen aller erst me frewd begyñen.

Auf dem Rande oben sitzt der König:

Nu bin ich gewaltig was will ich me
Ich acht nit wie es yederman ge.

Drei aufsteigende sprechen:

1. Hilff du mir | So dank ich dir.
2. Nicht lafs ab: | Wan ich dich vast hab.
3. Hoch steigen ist mein mut vnd syn
   Wie Ich er vnd gut Gewyn

Drei absteigende:

1. Ach wie wee mir das ymer tůt
   Schaiden von er wurden reichtum vñ gůt.
2. Zů vil hoch nit weit nit lanck
   Dar vmb hab ich den abganck.
3. Der mir hulf es tät mir not
   Oder Ich můfs ligñ tot.

Der unten liegende:

Die welt gibt söllichen lone
Got lebt mit den seinen schone

In d sagt der König oben:

Ich Sitze vff geluckes rad | Ich hoff es sey mir nicht schad
Darvm̄ ich gerechtikait will meřn
aim vñ meinem reych zů eren.

Diese Zeile scheint durch den Abschreiber entstellt. Der Sinn ist offenbar der, dass der König für Arme und Reiche gleiche Gerechtigkeit üben will.

Der aufsteigenden sind vier, und zwar von unten hinauf:

1. Ich han aber noch ain gutten gedingē
   vn hoff mir soll noch wol gelingen
2. Ich will gerechtikait meřñ wā ich kan
   wañ ich hail vnd gluck davō hā.
3. eine Frau, von einem Engel unterstützt:
   Gewalt will mich gantz vertreyben
   vnd můfs bey der gerechtikait beleyben.

Der Engel:
Zu lieb vnd willen der gerechtikait
Will ich dir mit diensten sein berait.
4. Ich steyg auff an geluckes scheyben
Dar vmb will ich sorgen lassen beleyben

Ebenso die absteigenden von oben herunter und zwar:
1. Hoch fart will mich ver treyben
Da uon mag ich nit lenger beleyben
2. eine Nonne vom Teufel gehalten:
Schnibn(? dem Sinn nach: schiebe oder drehe das Rad) du vil peser gaist
Wañ du mein willen gar wol waist.

Der Teufel:
Ich tůn dir all mein hilfl vñ stewr
damit ich dich jn der helle fewr pring.
3. Ich acht nit wie mā das rad tůt vmb kerñ
mein ding kan nit pesser werden.
4. Gesell Ich het auch ain ringen synn
dar vm̃ so far ich abwartz hynn.

Der unten Liegende:
O wee Ich armer man
Geluck vñ hayl hat mich verlān.

In f sitzt der Kaiser auf dem Rade und spricht:
Wie wol ich hie ayn kayser pin
So hab ich doch nit mer gewin
on gluck vnd zů verderbñ
Oder in armůt sterbñ.

Von Zwei aufsteigenden sagt:
1. Wie wol ich pin ain viltz gepaur
So will mich keren mein nataur (Natur)
Mein aigñ freundt verschmachen
vnd mich geleichen den wachen.

Die Reime verschmachen und wachen scheinen aus verschmehen und wehen corrumpirt. Die wehen sind die zierlich und schön Gekleideten.

2. Ich wil sagen vñ sīgen
vnd gůt der erñ nach ringen
hochgeadelt nach dem plůt
dar zů ist erheben gut.

Zwei absteigende:
1. Er vñ gut hab ich gehebt
vñ in lybefs lusten gelebt
Armůt will mir zů streichen
der mufs ich drat fu(r)der weichen.

2. Ich hab mich gluckes gantz verwegn
Wie wol ich der herschafft that pflegen
Nun hat sich der lauff vmbgewentt
vnd wirt mein ellent hie erkent.

Der unten liegende:

Es ist mir layder vbel gangen.

Eine Wolkenhand dreht das Rad und spricht:

In der handt gottes staut | Wie es auff vnd nider gāt.

In g wird das Rad von dem Glück mit verbundenen Augen gedreht und die Alter der Menschen steigen daran hinauf und herab in folgender Ordnung.

Hinauf Infans ad 7 annos. Generatio. kindhait
Puer. kindt ad 15 annos
Adolescens. Jungling ad 25 annos
Oben Juvenis. Junger. ad 35 annos
Herab Vir. man ad 50 annos
Senex. alter ad 90 annos
Decrepitus vsque ad mortē.
hintz (bis) zům tot.

Unten ein Engel in einem Grabe.

In k endlich dreht ein Esel das Glücksrad, links streben Katze und Affe hinauf, Wolff kunig sitzt oben, rechts fallen Löwe (bei dem eine Fledermaus flattert), Hase und Sau herab. Unten liegt der Hund und am Stamm oder Stender des Glücksrades der alt man.

Von den eigentlichen Loosbüchern sind a und i die erheblichsten.

a hat 22 vorangestellte Fragen, wegen welcher man zuerst auf ebensoviel Prophetenbilder mit Spruchbändern, von diesen auf die 7 Planeten, von da auf 22 Sternzeichen und Thierbilder (dieselben wie in N. 2 vorher, nur dass von denen des Thierkreises wieder der Steinbock, und von den übrigen Fuchs, Bär und mehrere Vögel weggeblieben sind) und endlich von diesen auf 22 Königsbilder verwiesen wird, welche die Antworten geben. Die Könige sind der Papst, der römische Kaiser, der römische König, die Könige von Franckreych, Engellandt, Schotten, Spangen (Spanien), Arrogonierlanndt, Vngern, Cecilien (Sizilien), Schwydnitz (Schweitz?), Törckney, Babilonia, Marroch, Morenlandt, Armenien, India, Cappadocye, Tattelyer (Dattel)land, Lylierlandt (Lydien), Nobierlandt (Nubien) und Cypern.

Um ein Beispiel zu geben, so ist Frage 13 auf Blatt 2:

Ob es gut sey wallen
So magstu darnach wol fragen vnd kallen

Daneben steht am Rande der Name Putifar.

Blatt 4 sitzt unter den Propheten kunig Putifar mit der Legende: Mars landt vindestu Norden ze handt.

Blatt 6 steht bei den Planeten: Mars norden. den Kranich siech.

Der Kranich ist bei den Sternbildern auf Blatt 7 und spricht:

Mein hertz dich mit trowen maint
Wie wol ich han die landt entraint
Das sagt dir allhie
Der kunig von Capadocye. Dieser hat auf Blatt 21 die Antwort:

Dir tut Puttifar kundt
Wallest du zu diser stunt
So wirst wein in der flaschen haben
Das du dich mugest laben.

Man sieht, dass es keiner Würfel dazu bedarf, um hier die Antwort zu finden, auch ist die Anzahl der möglichen Würfelfälle mit 2 Würfeln, 21, nicht 22.

i. Dieses Loosbuch, wenn gleich nicht so stark als das vorige, scheint zwar keine Abbildungen zu haben, ist aber von allen das bunteste. Der Fragen sind 16, auf welche durch Würfelung die Antwort, wie es scheint, dergestalt zu finden ist, dass der Fragende zuerst auf 12 Scheiben, deren jede ebensoviel Personen, oder naturgeschichtliche oder geographische Gegenstände von einerlei Gattung in sich fasst, von diesen auf 16 Könige und von diesen endlich auf die letzte Abtheilung gewiesen wird, welche aus 19 Reihen, jede meist von 4 historischen, legendarischen oder poetischen Personen, besteht, bei welchen die Antworten sich finden. Die Würfelfälle sind, wie in den andern Stücken dieser Sammlung, wo Würfel gebraucht werden, in der Regel am Rande vorgestellt. Die 12 Scheiben auf den ersten 6 Blättern nach dem Titelblatt enthalten:

1. Die namen der Berge. Synoy (Sinai). Gelboe (Gilboa, wo Saul fiel 1 Sam. 31.). Yppff (der Ypff, jetzt Nipff, ein Berg bei der ehemaligen Reichsstadt Bopfingen). Aricht (ein Theil des hessischen Gebirgs, auch der Heirich genannt). Oselberg (der Eselberg, jetzt Haselberg bei Wassertrüdingen im ehemaligen Fürstenthum Ansbach). Thabor. Olympus. Cyrus. Garganus (auch Mons S. Angeli in Apulien, damals ein berühmter Wallfahrtsort zum Erzengel S. Michael). Ypperberg. Olberg (der Oelberg). Caspie (das Gebirg am Caspischen Meer).

2. Die zwelf Vogel, darunter ein Vogel, der Sackers, der weiter in keiner andern Vogelreihe vorkommt.

3. Die Tiere, darunter auch ein Olpentyer (Alpenthier), also wohl Gemse oder Steinbock.

4. (Dye namen der zwölff) wurtzen[1]). Verbena (so hiess bei den Römern das heilige oder Opferkraut). zyn̄mwurtze (Zimmet, cinamomum). Encyon (Enzian). Galyon (Galgant). Sawwurtze. Hyrschwurtz. Trackenwurtz (Drachenw. dracontea). Bybanellw (Pimpernell). Attichw. Kranchw. Kariofflelw. (Nägelein, Gewürznelken, carioffoli). Sun̄enwirbel.

5. krewtter. Poley. Rosen. Saluay. Rawten (Rauten). Cle. Naterkraut. Ymankr. Gerbkr. Venchel. lylien. Veyel. Cycloskr.

6. Visch. Hecht. Karpffe. Stir (Stör). Aull (Aal). Harben. Cetus. der Schleyne. Salme. der Rot Wasser. Asche. Hawsen.

7. Edel Gestain, darunter Magnes (Magnet). Adamas (Diamant). Parikus.

8. Dye namen der h. zwölff botten (die Apostel).

9. paum. Eybinbome. Tannenb. Ysemb. (Eisenbaum). der Aspe (Espe). Vorcke (Föhre). Viechte (Fichte). Puchen. Arlus (Erle). Affaltter (Wachholder). Pyrenbawm. Zypressyn. Setem.

10. propheten.

11. wasser. Das mer. Der Reyne. Die Tunaw. Der Inn. Die Etsch. Der Men (Main, Moenus). Der Pfütt (Po, Padus). Die lynsach (vielleicht die Lindach, welche sich bei Kirchheim im Würtembergischen mit der Lauter vereinigt). Die En̄s. Der lech. Die Feyner. Die Elbe.

12. stett. Rome. Padowe. Parys. Venedig. Ache (Aachen). Jherusalem. Bethlahē. Sydonis. Ollen (Ulm?) Wiene. Prage. Genawe (Genua).

Die 16 Könige, deren jeder eine Seite einnimmt, sind die von Franckreyche (wobei die Jahrzahl 1459), Cecylyen, Rewfsen, Bayblonia (Babylon), Terrame (Terramer in Eschenbachs Wilhelm von Oranfe), Schotten, Prewfsen, Pullen (Polen), Lyttawe, Krackawē, Tenmarck, Vngern, Criechen, Marroch, Enngellandt, Behaimerlannde.

In der letzten Abtheilung stehen auf den beiden ersten Seiten:

1. Die vier Altvätter. Abrahaam. Moyses. Isaac. Jacob.

2. funff haydnisch maister. Aristotiles. Ypocras (Hippokrates). Ouidiū. Vergilius. Seneca.

3. Die vier haydnisch mayster. Socrates. Aristotiles. Alexander. Seneca.

4. fünff lantfarer. kunig Allexander. Sant Branden (der irländische Abt und Seefahrer der Legende). Schiltberger (ein Baier, dessen Beschreibung seiner Schicksale im Morgenlande, aus welchem er 1417 zurückkam, zum Volksbuch wurde). Johannes maister. (Der englische Reisende Johann von Mande-

---

1) Die eingeklammerten Worte gehen auch in 5 bis 7 und 9 bis 12 voran.

ville, gestorben 1372.) und so weiter, immer zu vier, die folgenden Nummern, jede auf einer ganzen Seite.

5. Die vier Evangelisten.

6. lerer. Die Kirchenväter Gregorius. Jeronymus. Augustinus. Ambrosius.

7. Aynsydel. Perchtoldus. Menrathus. Wernherus. Paulus. Von diesen ist S. Meinrad der, aus dessen Zelle nachmals das Kloster Einsiedeln in der Schweiz, ein berühmter Wallfahrtsort, entstand und Paulus der, unter dem Namen Paulus Eremita oder von Theben, bekannte Anachoret.

8. Bischoue. von Mentz, Passaw, Köln, Tyer (Trier, vorher einmal Tryel geschrieben).

9. Layfursten. Der marggraf vō brandēburg. Hertzog von Prabannt. Der hertzog von Sachſsen. Lantgraf von Elsaſs.

10. Grauen. Der Lanndtgraue. Der Burggrawe. Der Marchgraue. Der Graue von Ötingen.

11. Elementen.

12. Ritter vom Graule. Tyttorel. Wygelays. Lohegryn. Parcyual. Von diesen gehört Wigolais zur Tafelrunde und nur die übrigen zum Sagenkreis vom heiligen Graal.

13. Ritter von der Tauelrum̄. Künig Ruͦcher Ritter. (soll wohl König Rother sein, obwohl dieser nicht wie die andern der Artussage oder Tafelrunde, sondern der deutschen Heldensage angehört). Trystram der Ritter. Lantzilet der Ritter. Konig Artus Ritter.

14. Wynnd. Die Winde aus den 4 Weltgegenden.

15. Wälde. Duringer walde. Schwarzwaldt. Keſsler waldt. Behamer walde.

16. Hayden. Salygon Hayden. Tyttus H. Kathon H. Durius.

17. Recken. Günther der Recke. Haym. Wittig. Hagen. Alle aus den Niebelungen bekannt, Heime ist einer von Dietrichs Manen.

18. Puͦler. Wolffram von Eschenpach. Moringer Puͦler. Prennberger Puͦler. Fuͦſs der Puͦler. Sind, ausser dem bekannten Wolfram, die Minnesänger Heinrich von Morunge, Reinmann von Brennenberg und Konrad von Fussesbrunnen, von welchem letzteren jedoch nur ein Gedicht von der Kindheit Christi vorhanden ist.

19. Engel.

f. ist ein Loosbuch mit Bildern. Nach der Vorrede und einer Erläuterung der Namen der 4 Weltgegenden folgen 12 von I bis XII numerirte Sprüche, die auf die zwölff zaychen (Himmelszeichen) Blatt 3, diese aber wieder auf die zwölff Gaystlichen Schwestern Blatt 4 und 5 hinweisen, deren Namen Hille, Ysenbrānt, Cristein, Yldengart, Anna, Benigna, Melken, Vbermuet, Elisen, Magdalen, lotten, Seyen, deren Bilder aber ohne Schrift geblieben sind, daher über ihren Zusammen-

hang mit dem Folgenden, so wie über die Fragen und wie darauf, anscheinend ohne Würfel, die Antworten zu finden sind, nichts Näheres angegeben werden kann. Die ferneren 12 Blätter haben ebensoviel Königinnen reitend, und zwar:

venus die kunigyñ vff ein helffant
Ylye ,, ,, ,, eim Steinbock
Siyuñ ,, ,, ,, ,, pferd
Ysott ,, ,, ,, ,, holtzman (wilden Mann)
die morin ,, ,, ,, ,, Eynhorn
Agley ,, ,, ,, ,, hyrschen
Syblis ,, ,, ,, ,, levwen
Amaley ,, ,, ,, ,, greiffen
Lybenes ,, ,, ,, ,, Berē
Cyspe ,, ,, ,, ,, wider
Candaris ,, ,, ,, Aristotiles.
Kyburg die haydnisch kunig. vff eim Kemeltyr.

Meist sind dies die Namen von Frauen, die in den beliebtesten grösseren Gedichten des Mittelalters eine Hauptrolle spielen, wie Ylie und Sigun im Titurel und Parzival, die Morin in dem so benannten Gedicht, Ysott (Isolde) im Tristan, Agley in Wilhelm von Oesterreich, Amaley in Wilhelm von Orleans, Lybenes (Libaneth) im Wittich vom Jordan, Kyburg im Wilhelm von Oranse. Candaris ist ein Name für die Schöne, von der sich Aristoteles der Sage nach reiten liess (siehe v. d. Hagen Gesammtabenteuer I. p. LXXV), Cysbe ist Thisbe. Bei den Königinnen scheinen andere Personen die Antwort zu geben, so spricht bei Venus:

Pr̊uder Jordan. Ich will dich zorncklicheñ melden
vnd dar zu sere schelten
Du hast deiner ere nicht geschonet
Des württ dir mit schādeu wol gelonet u. s. w.

c. kündigt sich, wie wir oben gesehen haben, als ein Buch von der Complexion und Natur der Menschen an und betrifft die astrologische Lehre von dem Einfluss der Planeten auf die Beschaffenheit und die Neigungen der unter ihnen Gebornen, die hier, wie in N. 7 des ersten Abschnitts dieser Abhandlung bei Pombst (s. Serapeum 1850. p. 83.), zugleich mit einem Loosbuch verflochten ist. Nach dem Titel folgen nämlich die einleitenden Verse:

Wer wölle gern zucht vnd ere lernen
Vnd sich zü tugenden kereñ
Der mercke defs b̊uchs lere
Vnd wer böser sytten sey gewon
Der tůe sich der abe vnd lafse dauon.
Hie ist ain kunst der behendigkaytt
Die ainem yeglichen sagt u. s. w.

Nach Maasgabe der Würfelung sprechen in dem ersten Dritttheil des Loosbuchs folgende Meister: Gregorius der Babst. kunig Maximiony (nicht Maximilian I., der erst 1486 römischer König wurde). Der alt greifs Senat (der Römische Senat personifizirt). Lucanus der lerer (Dichter der Pharsalia). Valeriō der Meister (Valerius Flaccus, Dichter der Argonautica). Phylosophus der lerer (als Personenname gebraucht). Ouidius der haydnisch mayster. Kathon ebenso. Pyttigoras ebenso. Galyenus der hayden. Mayster faceto (von dem mittelalterlichen Schulbuch, der Facetus genannt, hergenommen). Casydonus der lerer (Cassiodor, der Zeitgenosse des Boethius). Isydorus (der alexandrinische Apologet). Wassylico der hochmaister (Basilius der Grosse). Andronico der hayden, (am wahrscheinlichsten Andronikus von Rhodus, der Aristoteliker). Longinus der Jede (der Rhetor und Kritiker, hier fälschlich zu einem Juden gemacht). Augystinus der lerer. Plato ayn haydenyscher. Mayster Juuenalis. Ysaias.

Erst im zweiten Dritttheil erscheinen die 7 Planeten, ob mit Bildern ist ungewiss, aber mit denselben Versen von den Planetenkindern, wie in den Planetenfolgen, die unter den xylographischen Büchern desselben Jahrhunderts, als Anhang von Kalendern oder selbstständig, vorkommen. Eine dieser Folgen mit xylographischen Bildern und handschriftlichen deutschen Versen habe ich in meiner Beschreibung des Breslauer Codex mit solchen Büchern (Serapeum 1842. N. 12. bis 14.) unter C ausführlich besprochen. Die dort p. 188 abgedruckten Verse von den Venuskindern lauten hier:

Was kynder vnder mir geporn̄ werden
Die sind frolich vnd Syngent gerne
Ain zeytt arme die andern reych
an miltikait ist in nyemāt geleiche
Harpffen lautten vnd alles Sayttenspyle
hörent sie gerne oder kunnendt sein vil
Orgeln pfeyffen vnd pusaunē
Tantzen küssen helsen Runen
Ir leybe ist hubsch einē schönen münde
Ougprawen gefüge antlit rundt
vnkewsche vnd der mȳne pflegn
Sind venus kynde allwegen

also blos in der Schreibart verschieden. Von einem paar anderen ganz xylographischen Planetenfolgen mit denselben Versen werde ich in meinem Werk über die xylographischen Bücher nähere Nachricht geben.

In dem letzten Dritttheil sprechen: Ermogynas der Hochmayster. Der haydenisch Mayster Orienus. Thereacyo der Juden mayster. Ysoppus der Mayster. Mayster Ernies der greyse. Auicena der maister. Socrotes der Meister. Ysogycus

d. m. Boecyus d. m. Mayster der Maagog Raby der Juden Schůle. M. Pappyas. Sulusius. Jeronimus. Eraclius d. m. Ysay von der Alten Ee. Magrobyus d. m. Ysaac der Jude. Seneca d. h. m. Thulius d. m. Thomas de Arquino. M. Lott ain Cristen. Sermonyale der lerer. Ambrosius d. L. Golyas der Ryse. Crisostomū der Lerer. Peda d. m. Bernhardus. gyecy d. h. m. Sybanus. Von diesen Namen springen viele, trotz mancher Verstümmelung, als bekannt in die Augen, die andern vermag ich nicht zu entziffern. Sie scheinen meist nur nach Hörensagen oder confusen Anklängen von einem Ungelehrten aufgegriffen.

Die mir vorliegenden Notizen reichen nicht aus, um ein Beispiel zu geben, wie die Fragen gestellt sind und wie die Würfel durch die verschiedenen Reihen bis zur Antwort führen. Ich weiss daher auch nicht zu erklären, warum weder die Zahl der ersten (20) mit der der letzten (29 oder 30) Meister, noch beide mit der Zahl der 21 verschiedenen Würfe, welche mit 2 Würfeln möglich sind, übereinstimmen. Indessen scheint doch alles Obige unter i ein zusammengehöriges Ganze zu sein und der Suchende von den ersten Meistern auf den Planeten, der seine Geburt regiert und seine Anlagen bestimmt hat, von diesen aber auf die letzten Meister geführt zu werden, die ihm sagen, welche Tugenden, nach Maassgabe dieser Anlagen, er sich am leichtesten anzueignen und welchen Lastern er am eifrigsten entgegen zu arbeiten habe.

k. Ein Loosbuch mit Würfelung ohne Bilder. Den Anfang macht ein Alphabet; jeder Buchstab scheint eine besondere Gattung von Fragen zu enthalten, die Bedeutung des Abc steht jedoch erst am Schluss des Ganzen, wo es heisst:

a bedeuttet gelück vnd ain sallig leben
b „ herschaft vber das volck
c „ plintung (Verblendung) des hertzē

u. s. w. durch das ganze Alphabet, bis auf

z bedeutt leben jn got vnd verkerung der sunden.

In dem Alphabet vorn hat jeder Buchstab zwei oder drei Reime, die wahrscheinlich auf die folgende Reihe von 56 Thieren allerlei Art verweisen, unter welchen aber auch Ysayas. Venus. Syren. holtzman und Holtzweib. das wasser weybe. Der Wassermañ und Das Merwunder sind, welche in Versen die Antworten geben.

d. In dem Buch mit der Ueberschrift Das glück-rad mit fraw venus vnd den gesellen scheint das Glücksrad nicht zu den gleich darauf folgenden Sprüchen biblischer Personen zu passen, welche nach den Würfelfällen Antworten auf Liebesfragen geben, wie gleich auf der zweiten Seite:

Salomon d' kunig spricht
Dem pů̊len den du hast erkorn̄
Do ist dein lieb an v'loren.
Wie fruntlich er gen dir thůt
Im gibt ein andere hohen mů̊t
Du hast in lieb vnd er dich nicht
Wie vil er dir der lieb v'gicht

Schrift und Papier sind älter und mit ihren Bildern aufgeklebt. Der Maler des Glücksrads und der Bilder hat auch die Würfelkreise übermalt. Auf der dritten Seite stehen folgende Verse, anscheinend ein Einschiebsel ohne Zusammenhang mit dem Uebrigen:

Segen man nider wil gŏn Schlaffen vnd ist
(ai)n gute fantisy vnd katzen glaub
Es Ist heynt Donrstagē nacht die allerbest
Der haylig Crist der hat gest
Ich hon Botten aufsgesantt
Nach haylannt In das lanndt
Bey wem jch sol alten
vnd Sele vnd leybe behalten
Das mir die heynacht erschein In aller der watt
Als sie sich hewtt am morgn̄ anleytt hat
Sie Sey wüllyn̄ oder leyn
vnd des wölle gotts mů̊tt' vnser baider pflegerin sein
Vnd das es also ware sey
Des helffen mir die hayligñ namē drey
Der Vatt' vnd d' Sune vnd der hailig gaist. amē.

Diese Verse scheinen ein Segen beim Schlafengehen. Die Worte: Segen (wann) man nider wil gŏn schlaffen, wären alsdann als Ueberschrift und: vnd ist ain gute fantisy vnd katzen glaub als Zusatz des Schreibers anzusehen. Die Donnerstagnacht erinnert an die Andreasnacht, wo die Mädchen ihren Bräutigam sehen. So heisst es in f bei der Königin Candaris:

Die vnholden werden dich bedasten
An donrstag nacht In der fronfasten
vnd wöllent dir nit glückes bescheren.

heynacht ist die heutige Nacht, watt Gewand. Unter den Versen steht roth:

Kompt von der Mufs kunigyn.

Hierauf sprechen wieder Männer des alten Bundes und andere Personen (zusammen, einschliesslich der obigen, 56) darunter auch kunig Artus und Freydangk der Heroldt in Reimen mit beigesetzten Würfelfällen.

(Beschluss folgt.)

SERAPEUM.

Zeitschrift

für

Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur.

Im Vereine mit Bibliothekaren und Litteraturfreunden

herausgegeben

von

Dr. Robert Naumann.

№ 22. Leipzig, den 30. November **1851.**

Die Loosbücher des Mittelalters.

(Beschluss.)

Die übrigen Stücke der Sammlung, aus einer einzigen Reihe von Gegenständen mit Sprüchen ohne Fragen bestehend, haben weder mit dem, was ihnen vorangeht, noch mit dem, was ihnen folgt, den mindesten Zusammenhang. Fragmente von Loosbüchern sind sie nicht, denn abgesehen davon, dass kein Grund zu finden ist, warum der Schreiber hier nicht, wie bei den übrigen, das Ganze sollte abgeschrieben haben, sondern nur ein Stück davon, etwa die Reihe mit den Antworten, ohne die Fragen, auf welche sie sich beziehen und ohne die beides vermittelnden Zwischenglieder, auf deren Erfindung und Verkettung doch besondrer Werth gelegt wurde, so zeigen einige dieser Stücke unverkennbar, dass sie ein selbständiges Orakelspiel sind, wobei man nur zu würfeln brauchte, um für den Würfelfall einen prophetischen Spruch zu erhalten, den man auf sich ausdeuten musste, wodurch einer ganzen Gesellschaft, auch ohne die künstlicheren und kostbareren Loosbücher, eine ähnliche beliebte Unterhaltung verschafft werden konnte. Die übrigen sonst gleichartigen Stücke, bei denen nicht gewürfelt wird, leisten dasselbe wie jene, wenn man sich die prophetische Reihe in einzelne Kartenblätter verwandelt denkt, und so werden wir nicht irren, wenn wir annehmen, dass es

dieser einfachen, aus den complicirteren Loosbüchern entstandenen oder ihnen vielleicht vorangegangenen Orakelbüchlein viele gab und wenn wir für sie insgesammt oben unter C eine eigne Klasse gebildet haben.

e. kündigt sich, wie wir oben sahen, ausdrücklich als ein Loosbuch von Heiligen zum Würfeln an, obwohl es nur in einer einzigen Reihe Jesus, S. Ann, Maria, Der Engel Cherubym, Michel, raphahel, S. Gabriel, Seraphym, S. Thobyas, Kunig Dauitt, Helyas, Yeremyas, Salomon, die Apostel und viele Heilige, zuletzt aber Judas Scariotte und der teuffel Sathanas, zusammen 56 Namen mit Sprüchen hat.

g. ist eine ziemlich bunte Reihe mit Bildern und voran ein Rad mit den Menschenaltern. Die Namen dieser Reihe mit Sprüchen ohne Würfelung sind: Aristoteles der heydnisch meister. Alchibicius der Sternsaher. Kathon d. h. m. Socrates der hayden, (darüber Kayser Carel). Messyas der Enticrist (Antichrist, von dem die Sage unter andern auch in einem eignen xylographischen Buch umlief). D'Juden konig Gog (Gog und Magog, die Berge, zwischen welchen, der Sage nach, Alexander die Juden einkeilte, sind hier und weiterhin zu Königen derselben gemacht). Pyttigoras d. M. (darüber Pylatus). Seneca d. h. m. Ypocras. fun̄ff ritt'lich hertzogn̄ vnd furstn̄, als hertzog Ernst von payrē, Marggraf Wilhalm von Orantz, (Wilham von Orlentz, htḡ Wilhalm vō d' grönē hayd und mrḡ. Wildhalm von ost'reich (bis auf den vorletzten die Helden der nach ihnen benannten epischen Gedichte Herzog Ernst, Wilhelm der Heilige von Oranse, Wilh. von Orleans oder Brabant und Herzog Wilhelm von Oesterreich, auch Leopold v. Oestr.s Wallfahrt genannt). Die kunigin amasyana. Maggog ab' ain Judenkung. Herodes d' kyntl. mortt' und 6 frawen, als hertzelande k. Schosyana k. Sygun k. vripan ain k. Jopath und annisa k. Zuletzt noch 4 Meister, die vor Loosbüphern warnen, Satan aber spricht:

Du solt an lupperey vnd losbůcher vesten glauben hon
So gib ich dir vil guts zu lon.

b. in dieser aus 100 Vögeln mit ihren Namen und Abbildungen bestehenden Reihe ohne Würfelung, macht der Greyff den Anfang und spricht:

Ein Starcker Greyff bin gnant
Was ich ergreyffe das erheb ich zehant
Geluck Selde vnd alles hayle
Wert dir ein michel tayl
Doch můst du yetz kumer dulden
On alle dein Schulde
So aber das zergatt
So meret sich dein gůtt frü vnd spatt

Denn dein kumer doch nitt lang wern sol
Das soltu mir fur ain gantze warhait gelaubn wol.

Die meisten Vögelnamen sind, der entstellenden Schreibart ohngeachtet, leicht wieder zu erkennen, wie Vasanthan (Fasanhahn), Gyggauch (Kukuk), Raygel (Reiher), rapp (Rabe), Aglaster (Elster). Andere sind mit Vulgarnamen, die von den jetzt üblichen abweichen, bezeichnet und bis auf wenige schwer herauszubringen, wie der Goll (Goller, Grünspecht), der brůder Byrolt (eine Drosselart), das Schafeyttlyn, der Tach oder hetzz, das klain vogelin genāt vädemlyn, das Behemlein, der vogel nachtschadt genāt, der wasseruogel scherbe, Rynnder Scheysse vogel u. a. Der Edel Galander ist die Haubenlerche (Caladrius), die, wenn sie sich von dem Kranken abwendet, seinen Tod anzeigen oder nach andrer Meinung durch ihren Anblick von der Gelbsucht heilen soll. Uebrigens treten in den Gedichten und Sagen des Mittelalters die Vögel häufig weissagend auf. Eine in Berlin befindlich gewesene, aber nicht mehr daselbst vorhandene Papierhandschrift von 1475, in 8 Folioblättern, aus der alten Bibliothek des Christoph von Wolkenstein (1594) enthielt, ausser moralia poemata cum figuris (von den Tugenden und Lastern), auch 23 gute und 23 böse Rathschläge von ebensoviel Vögeln an ihren König, in deutschen Versen, anfangend:

Das Chünigl: Ir herren gebt mir ewren rat, wye wir des landes er behaltn.

Adler (von der guten Seite):

Her du solt in milde gebn
So macht du wol in ern lebn.

Stockar (von der bösen Seite):

Her du vrizz allain dein speys
So dunckest du mich weys.

Auch in obiger Reihe fehlen der obrost uogel das küniglein, der Adler und der Stockare nicht. Der letztere ist, wie der Mawfsare in derselben Reihe, ein Raubvogel, jener, auch der Jochgeyer genannt, von grösserer Art, dieser ein kleinerer Stossvogel.

h. ist endlich eine ähnliche Reihe wie die vorige, aus 56 Thieren und Vögeln, darunter aber auch ain Syren, Frawe Adelhait, das Merwunder, die Schön diern, mit Würfelung und Sprüchen bestehend.

Wie die vorige Sammlung unter N. 3. 1492. in der gräflich Wertheimschen Kanzeley zu Grünsfeld, so ist obige unter N. 4., nach der Schlussschrift in a., in der Gräflich Oettingenschen Kanzeley zu Baldern von 1450 bis 1473 (die späteren Jahre scheinen von andern Besitzern hinzugefügt) zusammengeschrie-

ben, jene wahrscheinlich für den Grafen selbst, diese ursprünglich wohl nur für den eignen Gebrauch des Schreibers, der als Kanzelist eines regierenden Herrn die lateinische Schule durchlaufen hatte und nicht unbewandert in den zu seiner Zeit beliebtesten Büchern, aus Neigung zur geselligen Unterhaltung, an einigen Stücken seiner Sammlung mehr Antheil, als den eines blossen Abschreibers, gehabt zu haben scheint. Es lässt sich dies einestheils, namentlich in dem Loosbuch unter i, aus der Sucht poetische, historische und kosmographische Kenntniss aller Art an den Mann zu bringen und aus den, besonders in den Reihen der Berge und der Grafen von Oettingen oder aus der Nähe hergenommenen Gegenständen, anderntheils aber auch aus Einschiebseln, oder verkehrt beigeschriebenen Namen schliessen, wie Blatt 95: Ich gewan nie lieb's dann Neladam (Madalen), Blatt 148: Neladam ist mein, Edarnot (Conrade, siehe den Namen am Ende der Schlussschrift von a.) ist dein und auf andern Blättern: Neladam, einmal mit dem Zusatz: ym niderlandt und öfter mit 1461 dabei, ebenso Blatt 151: Arabrab (Barbara), Blatt 127: B. B. 1459, Blatt 112: Imer dein. B., was verliebte Beziehungen und dass das Buch häufig in Gesellschaft von Frauenzimmern gebraucht worden, anzeigt.

5. Ein Loosbuch der Königl. Bibliothek zu Berlin (MSS. germ. fol. N. 563.) aus dem XV. Jahrhundert, auf Papier, ohne Bilder, in 16 Blatt, hat auf jeder Seite 28 Zeilen, und zwar auf Seite 1 ebensoviel Rubriken der verschiedenen Fragen unbeziffert unter einander. Die erste Zeile heisst: von reichtum. Pitagora. waz sol geschehen, das sol antworten Daniel. Dasselbe wiederholt sich in jeder folgenden Zeile, nur dass die Fragrubrik eine andre ist und am Schluss jedesmal, statt David, ein andrer Name in alphabetischer Folge steht. Die auf dieser und den 3 folgenden Seiten gebrauchten Namen (mit Ausnahme derer, welche auf der letzten dieser Seiten am Schluss der Zeilen stehen) bilden eine Reihe von zweimal 28, oder 56 Namen, deren alphabetische Folge jedoch auf verschiedene Weise abbricht und wieder anfängt und die aus dem alten Testament, der Profan- und Legendengeschichte entlehnt und mit einigen unnachweislichen, wie Giezi, Misalech, Kyeri, Kolofus, Lenappus, untermischt sind.

Seite 2 beginnt: Aristoteles Spricht merck wan der man I Tag alt ist so frag Macrobium. Die folgenden Zeilen wiederholen dasselbe, nur dass in jeder Zeile unter Aristoteles und Macrobius ein andrer Name aus derselben Reihe und unter der Zahl des Mondstags die folgende von I bis XXVIII steht.

Seite 3 ist die erste Zeile: Hye ist der man XXVIII tag alt vnd loth spricht ků̊m wider wan der man I tag ist. Yason, und so jede folgende nur mit Veränderung der Zahlen der Mondstage und der Namen sowohl unter Lot als unter Jason.

Seite 4 ist Zeile 1: Der man ist XXVIII. tag alt vnd Policarpus spricht kum der sach sol dich beschaiden Almoye, und in den folgenden Zeilen ändern sich wieder nur die Zahl und die Namen. Die 28 Namen am Schluss der Zeilen, mit Almage anfangend, sind jedoch nicht aus der ersten Reihe der 56, sondern bilden eine zweite Reihe von Namen, alle bis auf 4 (Kakathene, Naobula, Kacotheinst, Nadalina) mit dem Anfangsbuchstaben A, aber wohl meist erfundene und gewiss nicht unabsichtlich nach dem Arabischen gemodelte. Auch Alleluia ist darunter.

Die folgenden Seiten sind von I bis XXVIII beziffert und auf jeder Seite stehen 28 Antworten in derselben Folge, wie die Fragrubriken der ersten Seite des MS., nur dass Seite I mit der zweiten, Seite II mit der dritten und so fort, also Seite XXVII mit der letzten und Seite XXVIII mit der ersten Rubrik beginnt. Dass jede dieser Seiten mit dem Namen des Antwortgebenden nicht überschrieben und die Antworten seitwärts den Fragrubriken entsprechend nicht beziffert sind, erschwert das Auffinden der rechten Antwort.

Das zu beobachtende Verfahren ist, an einem Beispiel gezeigt, folgendes. Gesetzt, ich wollte wissen, wie es mit einem Ausgewanderten steht, so halte ich mich an die Rubrik auslendig Zeile 18 der ersten Seite des MS., wo mich Pythagoras an Avicenna weist. Dieser verlangt auf der zweiten Seite zu wissen, wie alt heut der Mond ist und wäre er z. B. 2 Tage alt, so werde ich hier an Merkurius gewiesen. Auf der dritten Seite lässt mich Merkurius wiederkommen, wenn der Mond 27 Tage alt ist, und Pilatus fragen. Ist dieser Tag da, so nennt mir auf der vierten Seite Pilatus den Almatha als Antwortgeber. Da nun dieser der zweite in seiner Reihe ist, so schlage ich Seite II der bezifferten Blätter auf und da diese nach dem vorigen mit der dritten Rubrik anfängt, die meinige aber die 18. in ihrer Ordnung ist, so finde ich Zeile 16 die Antwort, welche lautet:

Der nu sucht dz ellend | den wil got nit schier wider send.

Eigenthümlich ist in diesem Loosbuch, welches zu den einfachsten gehört, dass der Tag der Frage lediglich die Antwort bestimmt, denn die Verwandelung des Sonnentags in den Mondstag und die Verschickung von einem Mondstag auf einen andern ist nur des astrologischen Scheins und des Zeitvertreibs wegen da; die Prophetennamen zeigen aber wieder, wie gern man dabei jüdisch-arabische Anklänge suchte. Von einer Bestimmung der Antworten durch die Stunde der Frage, wenn man sich dazu nicht lieber der Würfel bedienen wollte, haben wir schon im ersten Abschnitt bei Fanti S. 58 ein Beispiel gesehen.

6. Von einem deutschen Loosbuch in der Ambraser Sammlung giebt A. Primisser in seiner Beschreibung derselben Wien

1819. 8. S. 270 unter N. 27 Nachricht. Im alten Inventar wird es genannt: Ain Buech... darynn auf Pargement die Astronomia beschriben, sampt derselben Aspekt vnnd fügurn so man auf teutsch nen̄t Ain lofs Puech. Es besteht aus 20 Blatt in Kleinfolio mit Bildern auf den beiden ersten Seiten, wo oben die Himmelskugel mit Sonne, Mond und den Planeten, unten die Astrologen und Propheten. Dann werden (nach Primisser) verschiedene Regeln und Wahrsagungen durch alle 12 Monate durchgeführt und der Einfluss der Gestirne auf den Menschen erklärt. Unter den am Rande angegebenen Quellen kommt, ausser den Büchern des alten Bundes, auch P. Comestors Historia scholastica vor. Der Anfang ist:

Got gib dir freude kurtzlich
spricht kunnig salomon der rich
diene gode mit truwin
iz sal dich nyt beruwin

Dass das Buch der Hauptsache nach ein Loosbuch sei, ist nicht zu bezweifeln, denn die innere Seite des Deckels zeigt Spuren einer Drehscheibe und die Verse sind, nach den angeführten Beispielen, Antworten auf vorgelegte Fragen, wie:

Gar wol so stat die kornsait
Kerent die schurin (Scheuern), daz ist myn rat.
Die wucherern sollint sich erhenkin
Von vilde (Fülle) der Fruchte vnd auch erdrenkin

oder:

Mastu (magst Du) dich mans nyt inthalden
so nym yn vnd laz iz got walden.
nym zu der e den richen
vnd zu einem bulin den souberlichen.

Das MS. soll aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts sein, die Sprache verräth jedoch ein jüngeres Alter.

Geh. Oberfinanzrath *Sotzmann* in Berlin.

Allerlei in Bezug auf Leipzigs ältere Typographie.

(Beschluss.)

III) De la Serna Santander hat Tom. 1. p. 448. zwei Drucke: Epistolae Enee Sylvii de amoris remedio (Hain Nr. 183.) und: Historia Septem Sapientium (Hain 8723), welche, weil dieselben die Unterschrift Albiae haben, einem genuesischen Städtchen in Savoyen zugeschrieben werden. Dies wären überhaupt die beiden einzigen bekannten Drucke jener Stadt. Sollten dieselben nicht eher Wittenberger Drucke sein? Bekanntlich